Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 51. Elbing, Freitag 2. März 1894. 46. Jahrg.

Nochmals die Wirkungen der Doppelwährung.

Die Befürworter der Doppelwährung vertheidigen dieselbe vor allem mit dem Satze, die Doppelwährung werde das Geld vermehren und so den allgemeinen Wohlstand heben. Diese Annahme beruht auf dem Irrthum, daß der Reichthum eines Landes von der Menge seiner Umlaufsmittel, seiner Geldvorräthe abhänge. Schon die Fabel vom König Midas, in dessen Händen sich Alles in Gold verwandelte, und der trotzdem fast eines elenden Hungertodes gestorben wäre, sollte unseren Bimetallisten zu denken geben. Es gab vor der Entdeckung von Amerika, als der Edelmetallbestand bedeutend geringer war wie jetzt, so gut reiche Länder als heute. Der Reichthum eines Landes hängt eben lediglich von dem Werthe seiner Gebrauchsgüter und dem Verhältniß derselben zu seiner Bevölkerung ab. Die Vertheidiger der Doppelwährung sagen nun: „Wenn die Umlaufsmittel vermehrt werden, sinkt der Geldwerth, daher steigen die Preise. Der Landwirth wird also für sein Getreide einen höheren Preis erzielen." Wir wollen diese Schlußfolgerung nicht anfechten, aber, so müssen wir fragen, wird denn nur der Preis des Getreides steigen? Diese Frage werden selbst die Bimetallisten schwerlich bejahen wollen. Es wird eben selbstverständlich nicht nur der Preis des Getreides, sondern der aller Produkte, auch der industriellen, steigen. Der Landwirth wird also für seine Produkte zwar höhere Preise erhalten, aber er wird auch für die Dinge, deren er bedarf, Maschinen, Düngmittel, Kleidung 2c. vor allem aber für die menschliche Arbeitskraft höhere Preise zahlen müssen. Vor dieser Thatsache verschließen jene die Augen, welche der Landwirthschaft einreden, sie werde durch die Doppelwährung reich werden.

Dieses nicht zu vermeidende Sinken des Geldwerthes, welches auf den ersten Blick so harmlos erscheint, birgt aber ganz bedenkliche Gefahren in sich. Wenn 3 Mk. plötzlich den Werth von 2 Mk. erhalten, wenn man also für 3 Mk. nicht mehr 6 sondern blos 4 Brote kaufen kann, dann ist dies ein schwerer Verlust für Alle, die feste Löhne oder Gehälter beziehen, also für die Arbeiter, die Angestellten, die Beamten und die Empfänger von Renten und Pensionen. Alle diese werden ebensoviel verlieren, als das Geld an Werth verloren hat, bis sie eben — und welche furchtbaren Kämpfe würde das ergeben — die entsprechenden Lohn-, Gehalts und Pensionserhöhungen durchgesetzt haben. Ist das aber geschehen, dann sind wir „so klug als wie zuvor"; wir haben durch furchtbare Kämpfe, durch gewaltige Verwirrungen nur das erreicht, daß wir, was in diesem Falle allerdings das Wünschenswertheste ist, Nichts erreicht haben.

Sind also auf diesem Gebiete dauernde Aenderungen durch die Einführung der Doppelwährung nicht zu erwarten, so wird dafür eine andere Wirkung sich geltend machen, die einige als ausgleichende Gerechtigkeit, die meisten aber als eine außerordentliche Schädigung, als eine schwere Ungerechtigkeit ansehen werden. Es war der Pole Wolowsky, der zuerst die Doppelwährung damit vertheidigte, daß sie den durchweg schwächeren Schuldner begünstige. Sinke das eine Metall, so werde der Schuldner selbstverständlich dem Gläubiger in diesem Falle mit dem minderwerthigen Metall bezahlen, eine Begünstigung, die nach Wolowsky dem Schuldner wohl zu gönnen sei. Daß diese Wirkung eintreten wird, ist allerdings klar; und hier liegt die Erklärung dafür, daß gerade der stark verschuldete Großgrundbesitzer begeisterter Anhänger der Doppelwährung ist.

Den Wolowskyschen Gedankengang haben sich heute Viele zu eigen gemacht, ohne sich doch wohl die Folgen desselben recht zu vergegenwärtigen. Jene Maßregel wäre genau genommen eine staatlicherseits gebilligte Vermögenskonfiskation zu gunsten des „schwächeren" Schuldners. Ja, ist denn überhaupt der Schuldner immer der schwächere Theil? Wer sich mit volkswirthschaftlichen Dingen beschäftigt hat, weiß, daß diese Behauptung, so bestechend sie auf den ersten Blick erscheint, doch nicht den Thatsachen entspricht. In den bei weitem meisten Fällen ist im Gegentheil der Schuldner der stärkere Theil. Wer nicht über einige Mittel verfügt, erhält bekanntlich überhaupt kein Geld geborgt; der arme Mann ist garnicht in der Lage, Schuldner zu werden. Wer Geld aufnimmt, muß irgend etwas besitzen, sei es auch nur ausgedehntes Vertrauen, das aber dem wirklich Armen nie zu Theil wird. So erweist sich die Behauptung von dem durchweg schwächeren Schuldner als Fabel. Wenn heute von Schuldnern die Rede ist, denkt man meist an die verschuldeten Landwirthe. Würden nun deren Hypotheken durch die Doppelwährung gekürzt werden, so träfe der Verlust nicht etwa blos reiche Kapitalisten. Ein großer Theil der Hypotheken dient als Anlage für Sparkassen, Invalidenkassen, Versicherungskassen und Pfandbriefe, an denen Hunderttausende von Unbemittelten betheiligt sind! Hier tritt auch ganz besonders deutlich die Thatsache hervor, daß es sehr wohl arme Gläubiger giebt. Das Geld, das Hunderttausende diesen Kassen anvertraut haben, wird an Unternehmer, Landwirthe 2c. verliehen. Hier haben wir zahllose Fälle, in denen der schwächere Gläubiger dem stärkeren Schuldner gegenübersteht.

Wir haben mithin die schweren Schädigungen der Doppelwährung gezeigt. Wenn Silber und Gold in festem gesetzlichen Verhältniß stehen, wird natürlich jeder seiner Verbindlichkeiten sich in dem Metall entledigen, welches auf dem allgemeinen Markt schlechter steht. Auch wird der ausländische Banquier Wechsel auf Berlin besser bezahlen, wenn er genau weiß, was er dafür erhält, als wenn er annehmen muß, Gold oder Silber zu erhalten und zwar stets dasjenige Metall, welches augenblicklich am schlechtesten steht. Die Folge ist, daß der Handel sich die entstehende Differenz zu Nutze macht, indem er mit dem gesetzlich zu hoch gewerteten Metall das thatsächlich werthvollere kauft und letzteres exportirt. Den wirklichen Vortheil von der Einführung der Doppelwährung würden also das Bankgeschäft und die Spekulanten haben; einen vorübergehenden Vortheil, der für Hunderttausende einen Vermögensraub bedeuten würde, die Verschuldeten. Wir meinen, daß in Anbetracht dieser Aussichten, die von bimetallistischer Seite schwerlich widerlegt werden dürften, die Einführung der Doppelwährung in Deutschland ernsthaft gar nicht in Frage kommen kann.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 28. Februar.

Die erste Berathung des deutsch-russischen Handelsvertrages nebst den denselben begleitenden Anträgen v. Kardorff, v. Herrenheim und v. Salisch.

Abg. Richter (frs. Vp.) weist die Vorwürfe des Abg v. Bennigsen, daß die Partei der Freisinnigen gegen die Reichsverfassung gestimmt habe, energisch zurück. Dessen Angriffe auf das Junkerthum seien durchaus nicht geeignet, den Uebermuth der Junker abzuschwächen. Was gebe Herr v. Bennigsen das Recht, den Censor für andere Parteien zu spielen? Wir unterstützen, fährt Redner fort, wie stets so auch hier, die Regierung aus sachlichen Gründen. (Heiterkeit.) Sie dagegen wissen ja nicht einmal, wie Sie selber stimmen, ein Theil ist für, ein anderer gegen den Vertrag und ein dritter Theil wird wohl die frische Luft draußen vorziehen. (Großes Gelächter.) Manche möchten wohl gerne für den Handelsvertrag stimmen, aber Massa Agrarier will es anders! (Lebhafter anhaltender Beifall links.) Von Compensationen kann man bei der großen Bedeutung dieses Handelsvertrages doch nicht sprechen. Entweder ist er ein gutes Werk, dann muß ihn die Regierung ohne Compensationen durchsetzen, oder er ist es nicht, dann darf er nicht geschlossen werden trotz aller Compensationen. Der Wunsch Bennigsens betreffend die Aufhebung der Staffeltarife erscheint mir unverständlich; hinsichtlich des Identitätsnachweises darf aber nichts überstürzt werden. Wenn Graf Mirbach meint, daß wir bei dem Fallen des Vertrages höchstens weiter nichts verlieren, als den Caviar, — so ist es doch sehr bezeichnend, daß die Herren die Bedeutung eines Handelsvertrages nach ihrem Horizont des Frühstückstisches beurtheilen. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Redner wendet sich weiter gegen die Ausführungen der Abgg. König und Graf Kanitz. Trotz aller Vorwürfe gegen den Bund der Landwirthe habe man demselben dennoch viel zu verdanken. Er könne auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, Industrie und Landwirthschaft gespalten zu haben und dies Verdienst werde ihm sicherlich nicht bestritten werden. Die Befürchtungen bei einer Auflösung des Reichstages seien doch grundlos, denn Herr Bennigsen habe doch immer eine Verstärkung des Liberalismus im Reichstage gewünscht, die sicher eintreten werde. Auch ein zukünftiger Reichskanzler müßte diesen Vertrag annehmen, auch ein solcher Reichskanzler, wie Sie ihn sich wünschten, der Ihrer Auffassung nach nicht blos Ar und Halm sondern auch soviel Schulden haben müßte, wie Haare auf dem Kopfe! (Stürmische Heiterkeit.) Das Land verlangt nach diesem Vertrage, deshalb muß ich die Verschleppung desselben durch den Antrag Kardorff lebhaft bedauern (Opposition rechts.) Eine Commission halte ich nicht für nothwendig; wollen Sie durchaus eine solche, so wählen Sie eine 12gliedrige. (Beifall.)

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) kann den Standpunkt des Vorredners nicht theilen. Der Vertrag muß genau geprüft werden, weshalb ich die Vorberathung desselben durch die um 7 Mitglieder zu verstärkende Commission für die früheren Handelsverträge wünsche. In meiner Partei sind Stimmen für und solche gegen den Vertrag vorhanden. Daß Herr Richter das Recht hat, uns hier Vorlesungen über internationale Wirthschaftspolitik zu halten, bestreite ich. Wenn irgend eine Partei, so sind wir es, die die Nothwendigkeit einer europäischen Friedensära anerkennen, weil wir von derselben die Besserung unserer wirthschaftlichen Verhältnissen erhoffen. In den Ton der Richter'schen Rede werden wir niemals einstimmen. In Betreff der Aufhebung der Staffeltarife ist ein großer Theil meiner politischen Freunde sehr besorgt. Wir wünschen aber die Aufhebung der Tarife für die Dauer dieses Vertrages. Schließlich würden wir auch der Aufhebung des Identitätsnachweises zustimmen, (zu den Conservativen:) aber nur, wenn Sie recht brav sind! (Heiterkeit.) Dem Herrn Reichskanzler werden wir unser Vertrauen gewiß nicht versagen, wenn er uns sein Entgegenkommen zusichert. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Wirthschaftspolitik mit der hohen Politik Hand in Hand gehen muß. Was die gegenwärtigen Zollverhältnisse zwischen den Franzosen und den Russen anlangt, so glaube ich,

---

> Entschuldigungen sind für schwache Geister, für starke Geister giebt es nur Recht oder Unrecht.
> Riehl.

Die Socialhygiene, ein Arbeitsfeld für Alle!

Von Dr. O. Wettstein.

Nachdruck verboten.

Noch ist das Zaubermittel nicht gefunden, das alle Menschen glücklich und zufrieden machen soll, so unabläßig und hartnäckig auch darnach gesucht und geforscht wird. Die unermüdliche Arbeit auf dem riesigen Felde, das wir soziale Frage nennen, ist eine Variation des alten Suchens nach dem Stein der Weisen. Kaum Einer kann sich heute von dieser Arbeit gänzlich fern halten und wirkt er auch nur in untergeordneter Rolle mit, so ist er doch ein Mitstreiter im Kampf mit dem Riesen: Zeit. So mühselig auch dieses Ringen mit den übermächtigen Verhältnissen einer rapiden Entwicklung ist, so schwer der einzelne darunter leiden mag, so ist es doch für den, der die Menschheit als Ganzes betrachtet, ein erfreulicher Beweis der unausrottbaren Sehnsucht nach Versöhnung, nach Frieden, nach Gerechtigkeit.

Es mag den Menschenfreund betrüben, daß auch die ideale Forderung, jedem Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, zu einer Quelle von Haß und Verblendung, von Parteikämpfen schwerster Art geworden ist, wir müssen aber mit der Thatsache rechnen. Um so nothwendiger aber ist es, auf den Gebieten, die für die Wohlfahrt der Gesammtheit und des Einzelnen fruchtbar gemacht werden können, ohne daß der Parteihader störend dazwischen kommt, mit vereinten Kräften zu wirken; die Rückwirkung auf die anderen Gebiete wird nicht ausbleiben.

Ein solches Gebiet ist die Gesundheitspflege. Wohl giebt es auch hier verschiedene Richtungen, die sich mitunter grimmig befehden, aber es treten die politischen und religiösen Gegensätze in den Hintergrund und die wissenschaftlichen Differenzen verschwinden vor dem Uebergewicht des Gemeinsamen. Es giebt zwar eine Anschauung, die den grausamen Grundsatz vertritt, das Beste sei, den Dingen auch in gesundheitlicher Beziehung einfach ihren Lauf lassen, die Schwächeren solle man zu Gunsten der Widerstandsfähigeren, Kräftigeren zu Grunde gehen lassen, das sei das richtige Exempel auf die Naturgesetze. Wie weit die Vertreter eines derartigen überhitzten Doktrinarismus ihre Grundsätze praktisch mit allen Consequenzen durchzuführen vermöchten, lassen wir dahingestellt, nach unserer Empfindung wird jeder denkende Mensch, der seinen Mitmenschen nicht betrachtet, wie das Raubthier sein Opfer, seine Aufgabe darin sehen müssen, nach besten Kräften die Widerstandsfähigkeit des Einzelnen zu stärken, um ein gesundes, leistungsfähiges Geschlecht heranzuziehen. Das ist nicht blos eine Forderung der Humanität, sondern es liegt im unmittelbaren Interesse des Einzelnen — Krankheiten bedrohen Alle! — wie der Gesammtheit, denn diese kann niemals sich gesund entwickeln, wenn die einzelnen Glieder kranken. Was die Gesundheit für jedes Individuum bedeutet, wie innig alle Lebensäußerungen, die Thätigkeit, die Freude an der Arbeit, die Leistungsfähigkeit, das Wohlbefinden damit zusammenhängen, erfährt Jeder an seinem eigenen Leibe, es weiß auch Jeder, welche Folgen Störungen der körperlichen oder geistigen Gesundheit für die Familien haben, und jedem denkenden Menschen ist bei oberflächlichster Beobachtung einleuchtend, daß die Produktivität und Wehrkraft einer Nation, somit auch ihr Wohlstand, unmittelbar von den Gesundheitsverhältnissen abhängen, daß Epidemien, Krankheiten, hygienische Mißstände in den Wohnungsverhältnissen, den Lebensgewohnheiten, der Ernährung, Erziehung, in den gewerblichen Betrieben u. s. w. gewaltige Opfer an Kapital und Arbeitskraft zur Folge haben, daß Alkoholismus, Unreinlichkeit und Ausschweifungen am Mark des Volkes zehren. Aber leider hat der greiße Vorkämpfer der Hygiene, Dr. Sonderegger, immer noch Recht, wenn er sagt: „Uns fehlt nicht Weisheit, sondern Beharrlichkeit!"

Dieser Vorwurf trifft unzweifelhaft in erster Linie den Einzelnen. Auch wo die Einsicht vorhanden ist, daß nur eine vernünftige Lebensweise und kluge Schonung der Kräfte vor Krankheit, Noth und Elend schützt, steht es vielfach mit der praktischen Befolgung der für richtig erkannten Grundsätze übel, einestheils, weil der Geist wohl stark, das Fleisch aber schwach ist, anderntheils, weil die Verhältnisse Schwierigkeiten machen. Mit der Phrase: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! kommt man nicht weiter, es gilt vielmehr da, wo die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, Mißstände, die alle bedrohen, abzustellen, die Gesellschaft eingreifen zu lassen. Nur durch das Zusammenwirken der Einzelnen, der Gemeinden, des Staats kann der Gefahr gesundheitswidriger Zustände entgegengewirkt werden. Es liegt uns fern, zu behaupten, daß durch strikte Durchführung hygienischer Grundsätze, selbst wenn eine solche möglich wäre, alle Noth und alles Elend der Menschen ein Ende hätten. Aber das Bessere darf auch hier nicht der Feind des Guten sein. Eine Reihe socialer Mißstände läßt sich direkt auf gesundheitswidrige Verhältnisse zurückführen. Wohnungsnoth, Unreinlichkeit, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, ungesunde Arbeitsstätten und dgl. erzeugen fortgesetzt Unzufriedenheit, sittliche Gefahren, Noth und Elend; sie könnten beseitigt werden, ohne daß der Lösung der socialen Frage im Uebrigen praejudicirt würde. Daraus erwachsen den öffentlichen Corporationen große und dankbare Aufgaben, zu deren Lösung alle beitragen sollten, die für das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen ein fühlendes Herz in der Brust tragen.

Die Erkenntniß der Wichtigkeit dieser Aufgaben ist denn auch im stetigen Wachsen begriffen. Alle Staaten haben angefangen, der Hygiene ihre Aufmerksamkeit zu schenken, die Gemeinden folgen dem Beispiel und immer neue Vereinigungen zur Verfolgung und Unterstützung hygienischer Reformen legen Zeugniß ab von dem lebhaften Bedürfniß weiter Kreise, an diesen Aufgaben mitzuarbeiten. Nicht minder steigt das Interesse, mit dem die Presse sich mehr und mehr der gesundheitlichen Aufklärung, der Besprechung hygienischer Fragen und der Förderung zeitgemäßer gesundheitlicher Reformen zuwendet.

Sollen aber alle diese Bestrebungen Erfolg haben, so muß vor allem über die Wege Klarheit herrschen, die zu dem Ziele führen, gesunde Menschen heranzuziehen, mit kräftigem Geist und kräftigem Leib. Dazu gehört in erster Linie eine gesundheitgemäße Erziehung. Wem die Schule gehört, gehört die Zukunft. Geben wir unsern Kindern einen wiederstandsfähigen Körper, so wird ihnen auch der kräftige, gesunde Geist nicht fehlen, und sorgen wir durch Beibringung gesundheitlicher Kenntnisse dafür, daß sie auch als erwachsene Menschen vernünftig leben, so haben wir der kommenden Generation das beste Angebinde in die Wiege gelegt. Hand in Hand damit muß das Bestreben gehen, die heute bestehenden Mißstände in der Lebensweise, den Mißbrauch der Genußmittel, die Ausschweifungen zu bekämpfen, an Stelle schaler, verderblicher Lustbarkeiten würdigere Vergnügungen zu setzten und die überreitzten Nerven durch die Heilkraft von Luft und Licht, durch reichliche Bewegung und Erholung im Freien zu heilen.

Ist dies mehr Sache der Privatinitiative, so öffnet sich dem Staat und den Gemeinden ein weites Feld der Thätigkeit in der öffentlichen Gesundheitspflege, die noch weit kräftiger als heute betrieben werden muß, soll sie nachhaltigen Segen bringen. Die Bekämpfung von Seuchen, die Beobachtung der Gesundheitsverhältnisse des Volkes, die Assanirung von Städten, die Trinkwasserversorgung, Canalisation, Bau- und Nahrungspolizei, Fürsorge für Kranke, Gebrechliche, Irre, Maßnahmen gegen die Wohnungsnoth und eine Reihe weiterer Aufgaben haben die öffentlichen Gemeinwesen bereits in die Hand genommen und vieles ist in den letzten Jahren auf gesetzgeberischem und administrativem Wege geschehen, um die Gesundheitsverhältnisse zu verbessern. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: überall, wo mit Ernst und Beharrlichkeit an den sanitären Aufgaben gearbeitet wurde, zeigt die Statistik eine frappante Besserung der Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse. Solange aber noch geradezu Seuchenhölen in vielen großen und kleinen Städten bestehen, solange noch die trostlose Thatsache unbestritten bleibt, daß in ganz Preußen erst auf 29,000 Personen eine Warmwasser-Badeanstalt (in Ostpreußen auf 56,000!) und in manchen Gegenden auf den Kopf der Einwohner nur alle 30—100 Jahre ein Bad kommt, solange noch der Alkoholismus ganze Hekatomben von Opfern verlangt, solange manche Arbeiter noch immer in todtbringender Atmosphäre sich ihren Bissen Brot verdienen müssen, solange die Schule ihre gesundheitlichen Aufgaben nicht erfaßt hat, solange die grauenhafte Sterblichkeit der Säuglinge fortdauert, und die erschreckende Unwissenheit der meisten Frauen über ihre und ihrer Kinder Gesundheit, solange ist der Aufgabenkreis der menschlichen Gemeinschaft nicht erschöpft. Es geht auf die Dauer nicht an, nur die schreiendsten Mißstände zu beseitigen, es muß von Grund an systematisch die gesundheitliche Reform begonnen und durchgeführt werden. Dazu aber ist nothwendig, daß nicht nur die leitenden Organe des Staats und der Gemeinde sich der Sache annehmen, sondern daß Jeder an seiner Stelle mitarbeitet, durch neue Anregungen, aus dem praktischen Leben geschöpft, die Reformen fördert und sich bemüht, den Boden im Volke zu beackern, damit die Maßnahmen von oben nicht auf steiniges Gelände treffen, sondern kräftig Wurzel fassen. Durch das Zusammenwirken des Einzelnen und der Gesammtheit durch die innere Verbindung der privaten mit der behördlichen Initiative ist es allein möglich, die Grundsätze einer vernünftigen, Allen in gleicher Weise dienlichen Gesundheitspflege durchzuführen.

Und sollten auch wir die Früchte unserer Arbeit nur theilweise zu ernten vermögen, so kommt sie unseren Kindern zu gute, für deren Wohlbefinden wir verantwortlich sind!

daß die Franzosen bei noch längerer Fortsetzung dieses Zollkrieges mit ihrer politischen Rechnung sehr zu kurz kommen werden. Den Antrag v. Kardorff halten wir für unannehmbar. Den landwirthschaftlichen Bedenken geben wir aber in vollem Umfange Raum und treffen wir alle in dem Wunsche zusammen, daß in der Commission die Gründe für und gegen den Vertrag so eingehend als möglich erörtert werden. Gleichzeitig hoffe ich, daß in der Berathung namentlich der deutsche Bauernstand genügende Berücksichtigung findet und daß die Regierung die berechtigten Forderungen der Landwirthschaft befriedigt.

Abg. Schulze-Königsberg (Soz.) erklärt, daß seine Freunde bereit seien, dem Vertrage zuzustimmen; eine Commissionsberathung hält Redner für entbehrlich, da der Vertrag schon lange genug bekannt und eingehend erörtert sei. Für die Partei (des Redners) sei hauptsächlich die Rücksicht auf die billigste Ernährung der Bevölkerung entscheidend. Durch die Lebensmittelzölle werde die Industrie erheblich geschädigt. Redner verbreitet sich dann in sehr erschöpfender Weise über die schädlichen Einflüsse des Junkerthums auf die ländlichen Kreise; zur Besserung der Verhältnisse sei es nothwendig, die Macht der Agrarier zu brechen. Der Schiffsverkehr in Ostpreußen würde sich bei Annahme des Vertrags ohne Zweifel bedeutend steigern.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Die Angriffe Richters gegen den Bund der Landwirthe sind nicht berechtigt. Er besitzt ebenfalls Verdienste und das Junkerthum nicht minder, denn es hat unsere Armee zu ihren Siegen geführt! (Anhaltende Opposition und großer Lärm links; Rufe: Jena, 1806!) Jede Armee kann einmal geschlagen werden! (Rufe: Nein, Festungsverrath!) Die Befürchtung, mit russischem Getreide überschwemmt zu werden, ist ganz haltlos und entbehrt jeden Grundes. Es liegen auf russischem Getreide immer so viel Spesen, daß man nicht mehr russisches Korn kauft, als man nothwendig braucht. Die Aufhebung der Staffeltarife überschätzt man in ihrer Wirkung ganz bedeutend. Ich bin der Ansicht, schließt Redner, daß der russische Handelsvertrag nach Aufhebung der Staffeltarife und des Identitätsnachweises für alle Kreise der Bevölkerung, einschließlich der Landwirthschaft, den größten Segen stiften wird.

Abg. Bernstorff-Uelzen (Welfe) erblickt in dem Vertrage ein Werk von höchster kultureller Bedeutung. Identitätsnachweis und Staffeltarife müßten aufgehoben werden. Die einseitige Berufsvertretung der Agrarier im Parlament müsse man als eine durchaus verfehlte bezeichnen.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf morgen (Donnerstag) 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr.

Politische Tagesschau.

Elbing, 1. März.

Von Memel aus wird dringend die Annahme des Handelsvertrages befürwortet, weil die wirthschaftlichen Verhältnisse daselbst sich durch den Zollkrieg bis zur Unerträglichkeit gesteigert haben und bei einer Fortdauer desselben die See- und Handelsstadt, welche seit Jahren unter dem Darniederliegen von Handel und Schiffahrt leidet, einem völligen Verfall entgegensehen müßte. Die Vortheile des Handelsvertrages für Memel werden in der Eingabe wie folgt geschildert: „Für unseren Platz speziell sind durch die Verminderung der Kohlenzölle bei Einfuhr nach Rußland über die trockene Grenze, durch Herabsetzung der Eisenzölle, sowie derjenigen auf chemische Produkte, durch die Aufhebung des Sackzolls im Getreidehandel, durch die garantirte gleichmäßige Behandlung der Seeschiffe beider Staaten in Bezug auf die Hafenabgaben, durch Regelung des Eisenbahntarifwesens, namentlich in Bezug auf Getreide, Flachs und Hanf, im Verhältniß zu den russischen Häfen Riga und Libau, durch die in Aussicht gestellte Erhebung des russischen Grenzzollamts Crottingen in ein Zollamt I. Klasse eine Reihe von Erleichterungen des Grenzverkehrs geschaffen, welche verbunden mit der Aussicht auf die zunehmenden freundnachbarlichen Beziehungen zu dem großen russischen Reiche uns die Zuversicht geben, daß für unseren Platz eine Wiederbelebung von Handel und Wandel eintreten wird, deren er so sehr bedarf. Diese Wiederbelebung betrifft aber nicht allein Großhandel, Industrie und Schiffahrt, sondern ebenso Kleinhandel und Handwerk durch gesteigerten Verkehr, größeren Absatz und lohnendere Beschäftigung, sie betrifft auch nicht zum letzten die große Arbeiterbevölkerung, welche besseren Verdienst und günstigere Lebensbedingungen erreichen wird."

Ueber ein Rencontre zwischen deutschen Reisenden und Schweizer Offizieren erhält das „Berl. Tagebl." aus Bern folgende Meldung: „Zufolge einer Meldung des „Bund" stiegen vorgestern in Airolo im Hotel de la poste zwei deutsche Herren ab. Im Speisesaal des Hotels befanden sich zu gleicher Zeit vier schweizerische Offiziere vom Fort Airolo, welche beim Verlassen des Lokals die Thür offen stehen ließen. Darauf erhob sich einer der beiden Fremden und sagte, indem er die Thür schloß, wohl in der Meinung, nicht verstanden zu werden: „Haben diese Herren keine Thüren zu Hause — das ist doch unverschämt." Die Offiziere vernehmen die in spöttischem Tone gefallenen Worte und kehrten in den Speisesaal zurück, wo ein lebhafter Wortwechsel entstand. In Folge dessen wurde eine Abtheilung Festungssoldaten herbeibeordert, die das Hotel umstellte und die beiden Fremden ins Fort abführte. Die näheren Umstände des Vorfalles sind zur Zeit nicht bekannt. Die Tessiner Regierung wendete sich darauf namens der Gemeinde Airolo um Freilassung der beiden Deutschen an das Militärdepartement in Bern, welches sofort eine amtliche Untersuchung eintreten ließ. Die Offiziere hatten kein Recht, die genannten fremden Civilisten verhaften zu lassen und dürften strenge bestraft werden, wenn der Thatbestand so, wie er vom Bund gemeldet wurde, richtig ist." Der Zwischenfall wird jedenfalls von der Schweizer Bundesregierung in entgegenkommendster Weise erledigt werden und der Affäre ist daher keinerlei politische Bedeutung beizumessen. Wir können jedoch, bemerkt dazu mit Recht das genannte Blatt, bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unsere Landsleute wiederholt eindringlichst zu ermahnen, im Auslande sich eines zurückhaltenden Wesens zu befleißigen. Allzugroße „Schneidigkeit" ist schon daheim nicht angebracht, im Auslande kann sie aber die allerunangenehmsten Folgen haben, wie der Zwischenfall von Airolo wieder einmal gezeigt hat, und die seiner Zeit, als sich ungehobelte Engländer in Bonn ähnliche Unzuträglichkeiten erlaubten, auch auf deutschem Boden die gebührende Zurechtweisung gefunden hat.

Die Anarchisten — bedroht, das ist das Neueste. Im Londoner Anarchistenklub „Autonomie" ist ein Drohbrief angelangt, worin der unbekannte Verfasser ankündigt, daß er das Klubhaus in die Luft sprengen werde, falls die Herren Anarchisten ihr Dynamit gar in England zur Anwendung bringen sollten. Der Briefschreiber sagt, daß er noch viel bessere Bomben zu verfertigen wüßte, als die Anarchisten. Er würde losschlagen, wenn das Klubhaus voll besucht sein werde. — Das heißt zwar den Teufel mit Beelzebub austreiben, aber interessant wäre es wirklich, zu erfahren, wie den Anarchisten ihre eigenen Früchte schmecken.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Febr. In einem Leitartikel ihrer Abendausgabe polemisirt die „Kreuzztg." wieder heftig gegen die gestrige Rede des Grafen Caprivi. Das Blatt wendet sich zunächst gegen die in der Rede entwickelten landwirthschaftlichen Theorien des Reichskanzlers und dann gegen dessen politische Ideen, mit denen wir, nach der Ansicht des Blattes, ins „Uferlose" steuern.

— Die Abreise der Kaiserin nach Abbazia erfolgt, wie die „N. A. Z." offiziös mittheilt, voraussichtlich am 8. März über Breslau und Oderberg.

— Die „Post" glaubt zu wissen, der Kaiser werde spätestens in der Woche vor Ostern nach Abbazia reisen und dort einige Wochen verweilen.

— Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Berathung der Vorlage über die Landwirthschaftskammern erledigte heute die Paragraphen 2—15.

— Graf Kanitz konstatirt heute in der „Kreuzzeitung," daß seine Vorschläge bezüglich einer Margarine-Steuer auf eine Steuer von 30 Mk. auf den Zentner und 25 Mk. Nachsteuer abzielen.

— Die „Kreuzztg." theilt mit, daß die Nachricht der Voss. Ztg., das Unterrichtsministerium habe den Wünschen der Elementarlehrer auf Bewilligung des einjährig freiwilligen Dienstes bereits zugestimmt, verfrüht sei. Es finden gegenwärtig erst kommissarische Berathungen statt. Die endgültige Regelung hänge von der Gewinnung der erforderlichen Mittel ab.

— Der „Reichsanz." schreibt: „Ein hiesiges Witzblatt macht sich seit mehreren Wochen zum Organ gehässiger Angriffe gegen einen hohen Beamten des auswärtigen Dienstes. Diese Angriffe entbehren jeder thatsächlichen Begründung. Sie erscheinen lediglich als der Ausfluß einer unbekannten persönlichen Gegnerschaft, die sich scheut, offen hervorzutreten. Es genügt, dieselben hiermit zu charakterisiren."

— Auf Anregung und unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich wird im Jahre 1895 eine Internationale Ausstellung für Amateur-Photographie in Berlin zusammentreten.

* **Meiningen**, 28. Febr. Der Bund der Landwirthe plant die Errichtung eines Generalsekretariats für die sächsisch-thüringischen Staaten. Der Direktor der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft in Meiningen, Molkenthin, hat sich bedingt zur Annahme der Vorstandsschaft bereit erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Febr. Im Budgetausschusse gab der Handelsminister bezüglich des Standes der österreichrussischen Handelsvertrags-Verhandlungen auf eine diesbezügliche Interpellation die Anwort im günstigen Sinne. Der Minister hob hervor, daß die österreichische Regierung auf eine baldige Verständigung besonderen Werth lege.

England.

London, 28. Febr. Die officiösen Daily News erklären die Gerüchte von Gladstone's Rücktritt für unwahr. Derselbe habe keinerlei Schritte zur Demission gethan. Ebenso habe Lord Rosebery's Besuch bei der Königin keinen politischen Charakter und keinerlei Bezug auf gegenwärtige Gerüchte gehabt. Gut unterrichtete Kreise glauben aber trotzdem an eine latente Kabinetskrisis; es heißt, daß im Kabinet Differenzen über wichtige Maßregeln schweben, namentlich über das Flottenprogramm, welches Gladstone zu kostspielig findet. Gladstone's Arzt Dr. Granger erklärte auf die Frage, ob sein Patient den grauen Staar habe, und ob Operation nothwendig sei, Gladstone habe ihm nicht gestattet, darüber irgend welche Mittheilungen zu machen. Daily News erklären übrigens, nach Gladstone's eventuellem Rücktritt würde keine Parlamentsauflösung erfolgen, und bezeichnen als wahrscheinlichen Nachfolger Lord Rosebery, während Sir William Harcourt die Führerschaft des Unterhauses übernehmen würde.

Serbien.

Belgrad, 28. Febr. Der Metropolit Michael erhielt von hohen Persönlichkeiten aus Petersburg und Moskau, unter Anderen auch von Herrn v. Giers Zuschriften, in welchen ihm nahe gelegt wurde, seinen ganzen Einfluß für die Verträglichkeit unter den Parteien einzusetzen.

17. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Danzig, 28. Februar.

Der Vorsitzende eröffnete um 11 Uhr Vormittags die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen, worauf der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes für das Etatsjahr 1893—94 zur Besprechung kam. Bei dem Kapitel „Landesmeliorationen" wies Abg. Zander-Marienburg darauf hin, daß bedauerlicher Weise dem Landgestüte Marienwerder nicht die genügende Anzahl geeigneter Hengste zur Verfügung steht. Da eine Vermehrung um 100 Hengste abgeschlagen sei, würde es sich empfehlen, eine Petition an den Landwirthschafts-Minister um Vermehrung der Hengste zu senden. Der Redner behält sich vor, einen bezüglichen Antrag zu stellen. Bei dem Kapitel „Provinzial-Chausseen" hebt der Abg. Rotzoll-Dt. Krone die günstigen Resulate hervor, welche die Einführung der Dreiräder für Chausseeaufseher mit sich gebracht habe. Er regt eine Verminderung der Stellen dieser Beamten an, denn während z. B. der Kreis Dt. Krone auf 167 Kilom. Chausseen nur 4 Aufseher habe, seien für 820 Kilom. Provinzialchausseen 42 derartige Beamte vorgesehen. Landesdirector Jäckel macht darauf aufmerksam, daß die Verhältnisse auf den Provinzialchausseen doch andere seien, als bei den Kreischausseen, sagte jedoch eine Prüfung der Anregung zu.

Der Landtag trat nunmehr in die Berathung der Vorlage betreffend die Ergänzung des Normalbesoldungsplanes für die Subaltern- und Unterbeamten der Centralverwaltung. Nachdem es sich als nothwendig herausgestellt hat, drei mit festem Einkommen dotirte Kanzlistenstellen einzurichten, beantragt der Provinzial-Ausschuß: Die durch Beschluß vom 26. Febr. 1892 festgestellten Grundsätze für die Besoldungsverhältnisse der in etatsmäßigen Stellen definitiv angestellten Subaltern- und Unterbeamten der Central-Verwaltung finden vom 1. April 1894 ab auch auf den Kanzleivorsteher und die etatsmäßigen Kanzlisten mit der Maßgabe Anwendung, daß die Minimal- und Maximal-Gehaltssätze a. für den Kanzleivorsteher auf 1300 bis 2100 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk., b. für die Kanzlisten auf 1000—1600 Mk., steigend von 3 Jahren zu 3 Jahren um 150 Mk., festgesetzt werden und daß diese Beamten einen Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 432 Mk. beziehen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Es folgte die Berathung der Vorlage betreffend die Regelung der Besoldungen des Vorstehers, der Lehrer und des Hausvaters an der Zwangserziehungsanstalt zu Tempelburg. Der Provinzial-Ausschuß hält es gegenwärtig für angemessen, einer Anregung des Provinzial-Landtags vom 12. November 1891 folgend, einen Normaletat für den Beamten der Anstalt zu Tempelburg aufzustellen, und beantragt daher, der Provinzial-Landtag wolle folgendem Normaletat seine Zustimmung ertheilen: Die Gehälter betragen jährlich für den Vorsteher 3000—4500 Mk., für die Lehrer 1200—2700 Mk., für den Hausvater 1200—1800 Mk. Der mit der Vertretung des Vorstehers betraute Lehrer bezieht neben dem Gehalte eine feste pensionsfähige Stellenzulage von 150 Mk. Die allmähliche Erhöhung der Gehälter geschieht in der Form von Dienstalterszulagen bei dem Vorsteher mit je 300 Mk. nach 3, 6, 9, 12 und 15 Dienstjahren, bei den Lehrern mit je 200 Mk. nach 3, 6, 9, 12, 15, 18 und 21 und mit noch 100 Mk. nach dem 24. Dienstjahre, bei dem Hausvater mit je 150 Mk. nach 3, 6, 9 und 12 Dienstjahren. Dieser Normaletat tritt mit dem 1. April 1894 dergestalt in Kraft, daß den dann im Amt befindlichen Beamten der Wohnungsgeldzuschuß und dasjenige Gehalt gewährt wird, welches sie beziehen würden, wenn der gegenwärtige Normaletat seit ihrer Anstellung auf sie angewendet worden wäre. Der Antrag gelangte ohne Discussion zur Annahme.

Der Landtag beschäftigte sich nunmehr mit der Vorlage betreffend die Erhöhung der der Landwirthschaftsschule zu Marienburg bisher gewährten Subventionen von 1500 auf 4500 Mk. Nachdem durch das Gesetz vom 25. Juli 1892 die Einkommensverhältnisse der Directoren und Lehrer der höheren nichtstaatlichen Lehranstalten neu geregelt worden sind, ist es zur dringenden Nothwendigkeit geworden, die Bezüge der Directoren und Lehrer an den Landwirthschaftsschulen in gleicher Weise zu erhöhen. Denn da diese Lehrer dieselbe Vorbildung nachweisen müssen, wie die Gymnasial- und Realschullehrer und da sie auch nur von jenen Schulen an die Landwirthschaftsschulen berufen werden können, so würden bei einer dauernden und bedeutenden Gehaltsdifferenz für die Landwirthschaftsschulen Lehrer entweder gar nicht gewonnen werden können, oder es würden für sie nur die minder tüchtigen Elemente übrig bleiben. Um die unabweisbare Einführung des Normalbesoldungsplanes an der Landwirthschaftsschule zu Marienburg zu ermöglichen, hat der Provinzial-Ausschuß dem Curatorium derselben für das laufende Rechnungsjahr bereits eine Beihilfe von 3000 Mk. gewährt. Der Mehrbedarf für das laufende Etatsjahr ist für die Marienburger Schule auf 9077 Mk. festgestellt worden, wovon seitens der Provinz 3000 Mk., seitens des Kreises Marienburg 500 Mk. und seitens des Staates 4538 Mk. übernommen sind. Es ergiebt sich mithin noch ein Fehlbedarf von 1039 Mk., dessen Deckung in Zukunft erfolgen muß. Mit Rücksicht auf diese Sachlage und die bisherigen Erfolge der Schule beantragt der Provinzial-Ausschuß die obige Erhöhung. — Abg. v. Zander-Marienburg befürwortet dringend die Annahme des Antrages und weist darauf hin, daß nicht nur die Lehrer gut vorgebildet sein müßten, sondern daß auch große Ansprüche an die Geduld und die Nachsicht der Lehrer gestellt werden. Der Kreis Marienburg gebe aus seinen Mitteln 2500 Mk. für die Schule, so daß die Interessenten ihre Pflicht erfüllen. Auch sei dem Provinzial-Ausschuß eine Stelle im Curatorium eingeräumt worden, welcher den Herrn Landesdirektor Jäckel hierzu deputirt habe. Nachdem noch Abg. Schwaan-Wittenfelde für den Antrag gesprochen hatte, wurde er einstimmig angenommen.

Es folgt die Berathung einer Anzahl von Specialetats der Provinzial-Anstalten, welche in einmaliger Lesung wie folgt festgestellt werden:

1) Irrenanstalt Schwetz: (456 Kranke.) Ausgabe 247,000 Mk., eigene Einnahme 121,400 Mk., Zuschuß 125,600 Mk.

2) Irrenanstalt zu Neustadt: (520 Kranke.) Ausgabe 317,000 Mk., eigene Einnahme 186,000 Mk., Zuschuß 131,000 Mk.

3) Taubstummenanstalt zu Marienburg: (115 Freistellen.) Ausgabe 62,000 Mk., eigene Einnahme 700 Mk., Zuschuß 61,300 Mk.

4) Taubstummenanstalt zu Schlochau: (136 Freistellen.) Ausgabe 62,300 Mk., eigene Einnahme 50 Mk., Zuschuß 62,250 Mk.

5) Hebeammenlehranstalt zu Danzig: (22 frei zu verpflegende Lehrschülerinnen, 270 Kranke.) Ausgabe 26,700 Mk., eigene Einnahme 5300 Mk., Zuschuß 21,400 Mk.

6) Besserungsanstalt zu Konitz: (650 Häuslinge und zwar 500 Corrigenden und 150 land- oder ortsarme Pfleglinge.) Ausgabe 184,500 Mk., darunter 1900 Mk. zu außerordentlichen Ausgaben, eigene Einnahme 67,500 Mk., Zuschuß der Provinz 116,800 Mk. Die mit der Anstalt verbundene landwirthschaftliche Ziegelei brachte eine Gesammteinnahme von 76,800 Mk., von denen 55,800 Mk. durch die Gutswirthschaft, 21,000 Mk. durch die Ziegelei erzielt wurden. Die Ausgaben betrugen für die Landwirthschaft 48,900 Mk., für die Ziegelei 17,000 Mk., so daß ein Ueberschuß von 10,900 Mk. erzielt worden ist. Werden von dem Bruttoertrag die Hypothekenzinsen und 4 pCt. Zinsen für das aus dem Provinzialfonds zum Ankaufe baar hingegebene Kapital von 165,000 Mk. abgerechnet, so verbleibt ein Reinertrag von 900 Mk.

7) Zwangserziehungsanstalt zu Tempelburg: (250 Zöglinge) Ausgabe 87,600 Mk., eigene Einnahme 2510 Mk., Zuschuß der Staatsregierung 44,009,10 Mk., Zuschuß der Provinz 31,090,90 Mk.

8) Blindenanstalt zu Königsthal: (72 Freizöglinge, 3 Pensionäre, 10 Pfleglinge, welche auf Grund des Reglements zur Ausführung des Gesetzes vom 11 Juni 1891 in der Provinz Westpreußen aufzunehmen sind) Ausgabe 65,900 Mk., eigene Einnahme 28,650 Mk., Zuschuß 37,250 Mk.

9) Westpreußische Feuersocietät: Einnahme 614,000 Mark (darunter ordentliche Feuersocietätsbeiträge 575,400 Mk., Beiträge zum Reservefonds 37,354 Mk.), Ausgabe an Brandschadenvergütungen 510,800 Mk., zum Reservefonds 37,354 Mk., Beihilfen zum Beschaffen von Löschgeräthen an Feuerwehren 2c. 5000 Mk., Prämien für die Ermittelung von Brandstiftern 4000 Mark, Besoldungen und persönliche Ausgaben 49,091,50 Mk. 2c.

10) Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse. Einnahme an Mitgliederbeiträgen und Zuschüssen der Communen je 29,728,98 Mk. Zum Sicherheitsfonds 30,884,50 Mk. Ausgaben an Wittwen- und Waisengeldern 36,943 Mk., an den Sicherheitsfonds 43,400 Mark. Abg. Baumbach weist auf den hohen Stand des Reservefonds hin und hält es nicht für richtig, daß derselbe in das Ungemessene gesteigert werde. Er regt eine Herabsetzung der Beiträge und der Zuschüsse an. Nach dem Statut sei eine Herabsetzung der Beiträge auf 1 Procent zuläßig, während die Beiträge jetzt 1,5 Procent betragen. Bei einer Herabsetzung auf 1 Procent würde sich der Beitrag der Stadt Danzig um 3000 Mk. vermindern. Auch bei einem Beitrage von 1 Procent sei eine genügende Dotirung der Reservefonds mit 16,000 Mk. jährlich gewährleistet. — Landesdirector Jäckel weist darauf hin, daß erst vor einigen Jahren die Beiträge von 3 auf 1½ Procent herabgesetzt worden seien. Es empfehle sich nicht, schon jetzt eine Herabsetzung eintreten zu lassen, besser sei es, wenn der Reservefonds noch längere Zeit gestärkt würde.

11) Etat für Kunst und Wissenschaft schließt mit 40,000 M. ab. An Subventionen an Vereine sind 7600 M. zu persönlichen und sächlichen Ausgaben, für das Provinzialmuseum sind 28,030 M. eingestellt, zur Disposition der Centralcommission verblieben 4370 M. Die Subventionen vertheilen sich folgendermaßen: Dem botanisch-zoologischen Verein für Westpreußen 1000 M., der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig 2000 M., dem Verein für die Geschichte Ost- und Westpreußens in Königsberg 300 M., dem Westpreußischen Geschichtsverein zu Danzig 1000 M., dem gewerblichen Centralverein für Westpreußen 1000 M., der Alterthumsgesellschaft in Graudenz 300 M., der Alterthumsgesellschaft in Elbing 300 M., dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder 200 M. und zur Subvention von Vereinen für Kunst und Wissenschaft 1500 M.

Sämmtliche Etats wurden in der vorliegenden Form angenommen und dann die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet morgen Mittags 12 Uhr statt.

Kunst und Wissenschaft.

Die diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth, die am 19. Juli beginnen und am 19. August endigen sollen, werden „Parsifal", „Lohengrin" und „Tannhäuser" umfassen. „Parsifal" wird am 19., 23., 26, 29. Juli, 2., 5., 9., 15., 19. August, „Lohengrin" am 20, 27. Juli, 3., 10., 12., 16. August und „Tannhäuser" am 22., 30. Juli, 6., 13, 18. August zur Aufführung gelangen. Generaldirektor Hermann Levi-München, Generalmusikdirektor Felix Mottl-Karlsruhe. Hofkapellmeister Dr. Hans Richter-Wien und Hofkapellmeister Richard Strauß-Weimar haben die Leitung des Orchesters übernommen, das zum größten Theile aus denselben Künstlern bestehen wird, wie im Jahre 1892.

Das Schauspiel „Nothwehr" von Elsa von Schabelsky, das bekanntlich von der Censur verboten wurde, wird am 8. März im Oberverwaltungsgericht Gegenstand einer Verhandlung sein. Vertreter der Verfasserin ist Rechtsanwalt Dr. Grelling.

Wien, 27. Febr. Smetanas zweiaktige Volksoper „Der Kuß" hat bei der heutigen Erstaufführung in der Hofoper trotz des unsäglich naiven und langweiligen Buches einen großen, ehrlichen Erfolg errungen, welchen die überaus melodiöse Musik vollauf rechtfertigt. Zahlreiche Nummern sind von erquickender Frische und von echtem Duft. Bei offener Szene erfolgte lebhafter Beifall, nach den Aktschlüssen eine lange Reihe von Hervorrufen. Die ausgezeichnete Darstellung hat natürlich zu dem Erfolg das Ihrige beigetragen.

Aus aller Welt.

Mord. Ein Raubmord und ein Raubmordversuch sollte in der Nacht von Montag zu Dienstag in Berlin in dem Hause Landsberger Allee 143 an dem 80jährigen Stellmacher Karl Dettloff und dessen Tochter, der 50jährigen Bertha Körber, beide aus Callies gebürtigt, verübt worden sein. Dettloff wurde getödtet, während es der Körber gelang, den Mörderhänden zu entrinnen. Die Polizei stellte sofort die umfassendsten Recherchen an. Bei der Vernehmung verwickelte sich die Körber in Widersprüche, sie erzählte, sie sei in der Nacht zum 27. d. Mts. gegen 2½ Uhr von zwei Männern in ihrem Schlafzimmer überfallen worden, die ihr einen Schwamm und ein Taschentuch in den Mund gepreßt und sie am Halse gewürgt hätten. Als sie wieder zu sich gekommen, seien die Thäter verschwunden gewesen. Ihr 80 Jahre alter Vater, der Handelsmann Karl Dettloff, liege in einem anderen Zimmer todt im Bette und ein Beutel mit 127 Mk. in Silber und Gold sei vom Tische verschwunden. Sie verdächtigte zugleich ihren von ihr getrennt lebenden Ehemann der That. Der alte Mann wurde auch todt im Bette vorgefunden und daraufhin auch der Ehemann festgenommen. Bei den weiteren Ermittelungen hat sich jedoch als wahrscheinlich ergeben, daß der Ueberfall von der Körber, die sich in Geldnoth befand, erdichtet worden ist, daß sie sich selbst und ihrem Vater einen mit Essigäther getränkten Schwamm in den Mund gesteckt hat, um die Sache glaubhaft zu machen, und daß der alte Mann schließlich wider ihren Willen erstickt ist.

Einbruch bei den Benediktinern. Vor kurzem wurde durch einen großen Einbruchsdiebstahl aus der Benediktinerabtei Fécamp eine Summe von 300,000 Franken in Banknoten und auf den Inhaber lautenden Werthpapieren ausgeräumt. Ueber den Thäter fehlte jeder Anhaltspunkt. Die französische Polizei suchte vergebens seine Spur, bis vor einigen Tagen ein Reisender an einem der Pariser Hauptbahnhöfe seinen Koffer aus der Gepäcksniederlage entnahm, irrthümlicherweise einen fremden, aber ganz ähnlichen erhielt, öffnete, in demselben den Raub vorfand und den Behörden auslieferte. Nach dieser Entdeckung sah man mit Spannung dem unrechtmäßigen Besitzer des verwechselten Gepäcksstückes entgegen, der sich auch in der Person eines sehr elegant gekleideten englischen Reisenden meldete. Man verhaftete ihn sofort und sucht näheres über seine Person zu ermitteln. Er will John Harris heißen und behauptet, Ingenieur zu sein. Die Polizei sieht in ihm ein Mitglied einer weitverzweigten internationalen Verbrecherbande.

Kleine Chronik. Die Strafkammer des Landgerichts München II verurtheilte den wegen seiner Theilnahme an dem bekannten Miesbacher Haberfeldtreiben des Landfriedensbruchs angeklagten Tagelöhner Mayrocks von Waakirchen auf Grund des Indicienbeweises zu einer Gefängnißstrafe von acht Monaten. Rechtsanwalt Bernstein legte sofort Revision ein.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 28. Febr. Ein nicht nur für unsere Stadt, sondern besonders auch für die Landkreise segensreiches Institut nähert sich seiner Vollendung, nämlich das im Anschluß an das hiesige Diakonissen-Krankenhaus neuerbaute „Westpreußische Kinderkrankenhaus“. Obgleich der Anstalt an Zuwendungen von Kreisen und aus Stiftungen 28,418 Mk. zugegangen sind, wozu der aus den 1892 veranstalteten Silberlotterien erzielte Betrag von 20,000 Mk. kommt, so reichen diese Summen noch lange nicht aus, da allein die Kosten der Baue 75,000 Mk. betragen, die der Errichtung 10,000 Mk., eines Desinfektionsapparates 1400 Mk., sodaß also noch etwa 38,000 Mk. fehlen. Gegenwärtig ist man mit der Einrichtung beschäftigt. Die Eröffnung soll noch im Frühjahr erfolgen.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 28. Febr. Das Eistreiben auf dem Weichselstrome hat heute so abgenommen, daß bei den hiesigen Fährstellen der Fährbetrieb mittelst Fährboot und Spitzprahm in vollem Umfange wieder aufgenommen werden konnte. Auch die Passagier-Dampfer der Gebr. Habermann'schen Dampfboots-Gesellschaft in Danzig haben heute die Tourfahrten, welche sie bis dahin trotz des Eistreibens auf der todten Weichsel, Plehnendorf-Danzig nach Möglichkeit aufrecht hielten, wieder auf den Weichselstrom ausgedehnt. Das Thauwetter ist am Tage recht stark. Die Eis- und Schneedecke schwindet fast zusehens.

□ **Güldenboden**, 28. Febr. Zu den vielen Meiereien der Umgegend kommt zum nächsten Sommer noch eine weitere in Briensdorf hinzu. Das Geld zum Bau derselben wird von 4 Besitzern daselbst aufgebracht. Die Räumlichkeiten sollen zu einer täglichen Verarbeitung von 4000 Litern Milch eingerichtet werden. Die Lieferung der Milch von weit über 200 Kühen ist bereits von den Landwirthen des Ortes und der Umgegend gezeichnet. Kürzlich hat das Unternehmen nun auch in Herrn Schluerp aus Biel in der Schweiz einen Pächter gefunden. Er zahlt eine jährliche Pacht von 700 Mk. und außerdem für jedes verarbeitete Liter Milch ¼ Pfennig. Die Lieferanten erhalten durchschnittlich 8 Pfennige pro Liter.

Marienburg, 28. Febr. Der Aufsichtsrath der Marienburger Privatbank D. Martens beschloß, bei den üblichen Rückstellungen eine Dividende von 6 pCt. der Generalversammlung zur Vertheilung in Vorschlag zu bringen. — Der Verschönerungsverein hatte gestern Abend seine Jahres-Hauptversammlung, in welcher der Jahresbericht erstattet wurde. Der Kassenabschluß ergab 1946 Mk. Einnahmen, denen 851 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Ueber die diesjährige Vereinsthätigkeit wurde beschlossen: Die Trottoirlegung in der Fleischergasse soweit fortzusetzen, als die dazu disponiblen Mittel reichen; ferner soll in der Schulstraße am Gymnasialgebäude ebenfalls Trottoir gelegt werden, falls die Provinzial-Schulbehörde dazu einen Beitrag bewilligt. Endlich soll am Mühlengraben aus zu diesem Zweck besonders zur Verfügung gestellten Mitteln ein Kiesweg aufgeschüttet werden. — Die Erbauung neuer Baracken auf dem Platze vor dem Marien-Thor wird wahrscheinlich die Entfernung des daselbst bei der Säcularfeier errichteten Kugel-Denkmals nothwendig machen. Der Verein will sich deshalb an den Magistrat mit der Bitte wenden, das Denkmal eventuell in den Anlagen wieder zur Aufstellung zu bringen.

Lokale Nachrichten.

Elbing 1. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 2. März: Sinkende Temperatur, meist bedeckt. Niederschläge. Sturmwarnung.

* **Pensionsgesetz für Mittelschullehrer.** In den betheiligten Kreisen unserer Leser wird die Nachricht mit Freuden begrüßt worden sein, daß die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Pensionirung und die Reliktenversorgung der Lehrer an öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen, die Berathung in erster Lesung beendigt und den gesammten Entwurf nach der Regierungsvorlage einstimmig angenommen hat. An der Berathung nahmen Minister Dr. Bosse, Ministerialdirektor Kügler und Geheimrath v. Bremen theil. Eine längere Debatte rief infolge einer Anregung des Abg. Hansen der § 7 hervor. Das Ergebniß derselben ging dahin, daß der Lehrer keinerlei höheren Reliktenrechte, die er jetzt etwa besitze, verlustig gehe. Zum § 9 beantragte der Abg. Schwarze, dies Gesetz auch auf die seminarisch vorgebildeten Lehrer an den höheren Lehranstalten auszudehnen. Die Vertreter der Regierung bekämpften dies als nicht im Rahmen des Gesetzes liegend. Der Antrag wurde abgelehnt, aber folgende Resolution angenommen: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, die Pensions- und Reliktenverhältnisse der an öffentlichen nichtstaatlichen höheren Lehranstalten angestellten Lehrkräfte einheitlich zu regeln.“ Abg. Glattfelder berührte die wichtige Frage der Stellung der höheren Mädchenschulen zu diesem Gesetz. An der Debatte hierüber betheiligten sich der Kultusminister, die Abgg. Kropatscheck und v. Schenkendorf. Hiernach liegt es in der Absicht des Ministers, die Stellung der höheren Mädchenschulen zu regeln und sie theilweise auch unter das Provinzial-Schul-Kollegium zu stellen. Die in dem vorliegenden Gesetz für die Lehrer dieser Schulen getroffenen Bestimmungen greifen der späteren Regelung in keiner Weise vor. — Ein das höhere Mädchenschulwesen betreffender Gesetzentwurf soll im Kultusministerium bereits ausgearbeitet sein.

* **Ertappter Kohlendieb.** Gestern Nachmittag wurden auf dem hiesigen Güterbahnhof zwei Männer abgefaßt, welche von einem Eisenbahnwagen Steinkohlen entwendeten und bereits ihre Säcke gefüllt hatten. Der Diebstahl scheint im Einverständniß mit einem Arbeiter ausgeführt worden zu sein, welcher mit dem Entladen der Kohlen beauftragt war. Bei ihrem Verhör seitens der Eisenbahnbeamten gaben die beiden Diebe an, daß ihnen der Entlader erlaubt habe, sich Kohlen zu nehmen, nachdem sie ihm Schnaps gegeben hätten. Da die Leute über ihre Persönlichkeiten auseinandergehende Angaben machten, so wurden sie durch die Polizei abgeführt.

* **Erledigte Stellen.** Bürgermeisterstelle in Prausnitz, Bezirk Breslau. Vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörden beträgt das pensionsberechtigte Gehalt 1500 M., Remuneration für Verwaltung des Standesamts 300 M.; hierzu kommen noch bei ev. Uebertragung der Amtsanwaltsgeschäfte 252 M. Remuneration für diese. Weitere Nebenämter dürfen nur mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung übernommen werden. Meldungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen bis 1. März an den Stadtverordneten-Vorsteher Amtsgerichts-Sekretär Scheich. Bürgermeisterstelle in Eltville a. Rh. Einkommen 3500 M., steigend jährlich um 150 M. bis 5000 M. Bewerber, welche die Staatsprüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben oder schon längere Zeit im Kommunaldienst angestellt gewesen sind, wollen ihre Meldungen nebst kurzem Lebenslauf und den vorhandenen Zeugnissen bis 28. Februar an den Magistrat einreichen. — Schlachthofverwalterstelle am öffentlichen Schlachthause in Altendorf (Rheinland). Gehalt 2400 Mk., steigend alle drei Jahre um 200 Mk. bis 3000 Mk.; ferner freie Wohnung im Verwaltungsgebäude, Heizung und Beleuchtung. Wegen der Kassenführung ist eine Kaution von 5000 Mk. zu stellen, welche jedoch jederzeit erhöht werden kann. Halbjährliche Kündigung. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. Approbirte Thierärzte wollen ihre Meldungen nebst Lebenslauf und beglaubigten Zeugnißabschriften bis 1. April an den Bürgermeister Keickhoff einreichen. — Polizei-Inspektorstelle in Stendal mit einem Anfangsgehalt von 1950 Mk. und 300 Mk. Dienstaufwand- und Kleidergelder, steigend nach drei, vier und fünf Jahren um je 150 Mk., und nach drei Mal je fünf Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2700 Mk. exkl. Dienstaufwand- und Kleidergelder, zum 1. April d. J. neu zu besetzen. Geeignete Bewerber, welche schon längere Zeit im Polizeidienst thätig und zur Leitung des gesammten Polizeidienstes befähig sind, werden ersucht, Bewerbungsgesuche, Lebenslauf und Zeugnisse ungesäumt einzureichen. Besitz des Zivilversorgungsscheines ist nicht Bedingung. — Regierungsbaumeisterstelle beim Magistrat in Görlitz. Zur Bearbeitung der Baupolizeisachen sucht der Magistrat zu Görlitz einen Regierungsbaumeister für Hochbauten. Gehalt 3600 Mk., abgesehen von dem mit dem Amt verbundenen Nebenverdienst. Die Stelle ist sofort, spätestens zum 1. April zu besetzen. Alles Nähere durch den Magistrat. — Polizeiassistentenstelle 1. Klasse in Köln Antritt 1. April. Gehalt 3500 M., steigend von drei zu drei Jahren um 300 M. bis 5300 M. Gegenseitige dreimonatliche Kündigung. Die Stelle ist mit Pensionsberechtigung und Anspruch auf Wittwen- und Waisenversorgung verbunden. Privatpraxis nicht gestattet. Bewerber, welche eine technische Hochschule mit Erfolg besucht haben, im Aufstellen statistischer Berechnungen bewandert sind und womöglich Erfahrung in der Baupolizei besitzen, wollen ihre Meldungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen schleunigst dem Oberbürgermeister Becker einreichen.

* **Unsinnige Wette.** In unserer Nummer 36 hatten wir über den Tod eines Schiffers infolge einer unsinnigen Wette berichtet, die im St'schen Gasthaus in Jungfer sollte zum Austrag gekommen sein. Herr Gastwirth St. bittet uns nun, mitzutheilen, daß der betr. Vorgang sich nicht in seinem Lokal zugetragen hat.

* **Nach dem Entwurfe des Kämmerei-Haupt-Etats** pro 1894—95 haben die einzelnen Titel folgende Höhe:

	Einnahme	Ausgabe
Kämmerei-Verwaltung	88586,46. Mk.	28518,76 Mk.
Marstall-Verwaltnng	14899,—. „	15145,30 „
Steuern und Kommunalbeiträge	—	2143,— „
Ueberschüsse aus Separat-Verwaltungen	—	—
Schuldenverwaltung	48176,91. „	100586,66 „
Zinsen vom Substanzkapitalien-Vermögen	13255,51. „	—
Bau-Verwaltung	1761,53. „	102216,93 „
Kirchen- und Schulwesen	35580,— „	195021,53 „
Servis- und Militär-Verwaltung	1369,—. „	2534,— „
Ortspolizeiliche Anstalten	8308,59. „	85752,89 „
Armenwesen	4158,24. „	69493,77 „
Zu Staats-, Provinzial- und Kreiszwecken	— „	82492,— „
Allgemeine Verwaltung	27317,54. „	141067,23 „
Polizei-Verwaltung	7718,33. „	55643,99 „
Extraordinarium	3037,—. „	19665,— „
Summa		900281,06

Unter den Einnahmen fehlt in dem Entwurf noch der Betrag für Steuern und Kommunalbeiträge, der noch offen bleiben mußte, weil noch nicht festgestellt ist, wie hoch sich im nächsten Jahre die Ueberschüsse aus Separatverwaltungen stellen werden. Der vorjährige Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit rund 836,000 Mk. balancirte, wird also nicht unbedeutend überschritten. Während im vorigen Jahre 486,667 M. durch Kommunalsteuer zu decken waren, dürfte sich dieser Betrag für das bevorstehende Jahr auch erhöhen; jedoch dürfte die Erhöhung noch gleichen Schritt halten mit der Erhöhung des steuerpflichtigen Gesammt-Einkommens unserer Stadt, so daß voraussichtlich der Prozentsatz des Zuschlages zu den Einkommensteuern derselbe bleiben wird; wenigstens ist eine wesentliche Erhöhung desselben nicht zu erwarten. Hierbei ist natürlich vorausgesetzt, daß die Positionen des Etats durch die Stadtverordnetenversammlung nicht wesentlich abgeändert werden.

* **Kaufmännischer Verein.** In unserem Bericht über den am Donnerstag stattgehabten Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Silberstein ist ein kleiner Irrthum unterlaufen insofern, als Bulthaupt Gegner der Auffassung Shylocks als Teufel ist. Ueber das Urbild Shylocks tragen wir noch nach, daß Shylock als Jude weder der Geschichte, noch der ursprünglichen Legende an gehört. Shakespeare hat dazu die Novellensammlung Pecorone des Giovanni Fiorentino, in der zuerst ein jüd. Shylock auftritt, benutzt und vielleicht den wegen Hochverraths unschuldig nach dem Ausweis der Akten verurtheilten Dr. Rodrigo Lopez, dessen Bart bei der Aufführung des Stückes auf der engl. Bühne seit des Dichters Zeiten traditionell geblieben ist, geißeln wollen. Aus dem vermeintlichen Hochverräther ist durch falsche Andichtung ein Shylock geworden.

* **Stadttheater.** Morgen Abend findet wie bereits mitgetheilt, zum Benefiz für den rührigen und unermüdlichen Dirigenten unseres Stadttheaters, Herrn Kapellmeister Otto Singer eine Aufführung der beliebten Operette „Boccaccio“ von Suppé statt. Der Benefiziant, dem wir schon eine so große Reihe gelungener Operettenvorstellungen verdanken, hat es verstanden, sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch die allgemeinsten Sympathien zu erwerben und wir wünschen ihm darum zu seinem morgigen Ehrenabend einen recht schönen Erfolg.

* **Tagesordnung für die 2. Schwurgerichtsperiode am kgl. Landgericht Elbing.** In der am Montag den 5. März beginnenden 2 Schwurgerichtsperiode gelangen folgende Fälle zur Aburtheilung. Montag und Dienstag den 5. und 6. März, Anklagesache gegen den Stellmacher Ernst Glander und dessen Ehefrau Ottilie, geb. Beyer aus Adl. Rudau wegen Meineids. Mittwoch, den 7. März, gegen den Arbeiter Wiesniewski wegen Widerstands gegen einen Forstbeamten aus Braunswalde. Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 8. 9. und 10. März, gegen das Dienstmädchen Wilhelmine Schubert aus Dt. Eylau wegen Mords. In der nächsten Woche von Montag, den 12. ab ist die Anklagesache wegen Landfriedensbruchs gegen Werner und Genossen aus Pangritz-Colonie angesetzt. In derselben sind etwa 90 Zeugen zur Beweisaufnahme geladen.

Landwirthschaftliches.

In der russischen Presse beginnt man Unruhen wegen der **diesjährigen Ernte** zu zeigen. Die Nachrichten aus dem Süden und aus Central-Rußland lassen ernstlich für das Schicksal der Wintersaat fürchten. Der Süden hat in den letzten 10 Jahren keinen solchen Winter gehabt, wie den diesjährigen. An vielen Orten hat man überhaupt keine Schneedecke gehabt und dabei gab es Fröste bis zu 24 Grad. Wenn auf das Thauwetter im Januar jetzt noch im Februar starke Fröste folgen, ist das Getreide so ziemlich hin. Zudem erwartet die bäuerliche Bevölkerung nach der alten Bauernregel: „Ein Winter ohne Schnee, ein Sommer ohne Regen“ einen sehr ungünstigen Sommer. Dazu kommt noch eine große Mäuseplage im Süden, wodurch die ohnehin stark mitgenommenen Felder noch mehr geschädigt werden. Die Landwirthe werden sehr gut thun, an die Beschaffung von Sommersaat für eine eventuelle Umsäung der Felder zu denken, damit sich nicht die traurigen Folgen der kürzlichen Mißernten wiederholen.

Gartenarbeiten im März. Die Vorbereitungen für das herannahende Frühjahr sind jetzt spätestens durch Aussäen von Knollenbegonien, den neuen Spielarten der Semperfloreusbegonien, Verbenen, Phlox, Petunien, Lobelien, Aschpflanzen, Tabakarten für Blattgruppen und ähnliche in Schalen vorzunehmen und letztere in Vermehrungs- oder Warmhäusern zu placiren. Ferner werden Stecklinge im Vermehrungsbeet von Fuchsien, gefüllt blühenden Petunien, Heliotrop, Lantanen und von zahlreichen Pflanzen für Teppichbeete, von welchen man größere Mengen von Mutterpflanzen in Töpfen während des Winters in den Warmhäusern nahe den Fenstern auf Hängebrettern cultivirt hat, in rein gewaschenen Sand gesteckt, wo sie sehr bald Wurzeln bilden und dann auf warme Mistbeete zur schnelleren Entwickelung ausgepflanzt werden. Die als junge Stecklingspflanzen überwinterten Pelargonien, Fuchsien, Penstemon, sowie holzartige Calinolarien verpflanzt man jetzt in kräftige Erde und giebt ihnen im temperirten Gewächshause bei 8 bis 9 Gr. C. einen hellen Standort, dadurch entwickeln sich bis zum Juni bei angemessener Weiterkultur und zwar später in den Mistbeeten kräftige Exemplare zum Auspflanzen auf Beete. Die große Zahl von Sommerblumen, wie Levkoyen, Astern, Balsaminen, Scabiosen, Zemien, Löwenmaul und ähnliche säet man Mitte dieses Monats auf mäßig erwärmte Mistbeete aus, die bei Sonnenschein nach Bedürfniß zu lüften sind. Ende dieses Monats und Anfangs April, wenn im Gemüsegarten der Boden gut abgetrocknet ist, läßt man zu den ersten Gemüseaussaaten Beete graben, falls das nicht bereits im Herbst geschehen ist, und säet Möhren, Petersilie, Früherbsen, Pastinak, Zwiebeln, Hafer- und Zuckerwurzeln, und Pfefferkraut, Salat und Radieschen als Zwischensaat aus, auch setzt man Steckzwiebeln und legt Schnittlauch um.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 28. Febr. Der „Kreuzztg.“ zufolge ist seit der Abreise der französischen Kamerun-Delegirten durch Meinungsaustausch zwischen Berlin und Paris ein endgültiges Einvernehmen erzielt worden, das nur noch des formalen Abschlusses bedarf. Die Ratifikation des Grenzvertrags vom Kamerun-Hinterland dürfte aber erst nach Erledigung des deutsch-russischen Handelsvertrages erfolgen. Sei auch, fügt die „Kreuzztg.“ hinzu, das in dem Vertrag für Deutschland Erreichte keineswegs genügend, so sei der Vertragsabschluß doch erwünscht und eine Nothwendigkeit zugleich.

Gleiwitz, 28. Febr. In der hiesigen Umgebung herrscht die Genickstarre. Viele in Trynek vorgekommene plötzliche Todesfälle sind sämmtlich auf diese Krankheit zurückzuführen. Es sind geeignete Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

London, 28. Febr. „Daily News“ melden aus Odessa, daß die dortigen frankorussischen Blätter eine handelspolitische Verständigung zwischen Frankreich und Rußland eifrig empfehlen. Sie führen aus, daß der Austausch der Waaren über Marseille und Odessa stattfinden müsse, da auf diesem Wege der Transit durch Deutschland vermieden werden könne.

Rom, 1. März. Das Gerücht, der König unternehme eine Reise nach Abbazia zum Besuche der deutschen Kaiserin, ist unbegründet. Der König und die Königin werden der Kaiserin erst einen Besuch abstatten, wenn dieselbe in Venedig angekommen sein wird.

Washington, 28. Febr. Die demokratischen Senatoren beschlossen einstimmig, Maschinen zur Herstellung von Baumwollengewebe zollfrei zuzulassen.

Buenos-Ayres, 28. Febr. Der Belagerungszustand ist heute aufgehoben worden, die Lage der Insurgenten wird stündlich bedenklicher.

Wien, 28. Februar. Die Budapester Blätter fahren trotz der Dementis der serbischen Regiernng fort, sensationelle Meldungen über die Vorgänge in Serbien und über militärische Vorbereitungen an der Serbengrenze zu bringen. Der Belgrader Correspondent des „Egyetertes“ meldet, der Minister des Innern, Nikolajevic, hätte ihm mitgetheilt, die serbische Regierung wünsche, daß Milan in Belgrad bleibe, und werde nicht das Treiben der Radicalen dulden; die Regierung sei vielmehr vorbereitet, Unruhen mit größter Energie zu unterdrücken. „Egyetertes“ und „Hazank“ melden ferner, König Alexander habe durch Ukas den früheren Minister-Präsidenten Ristic, der wegen seiner Energie der „stählerne Corporal“ genannt wird, zum königlichen Commissar für ganz Serbien ernannt. Dies werde als Anzeichen der Einführung eines absolutistischen Regime betrachtet.

Prag, 28. Febr. (Abends.) Heute früh wurde im Gebäude der St. Wenzels Vorschußkasse, in welchem sich auch die Redaktion des klerikalen „Veceny Listy“ befindet, von zwei Knaben eine Bombe gefunden. Die an derselben befindliche Lunte war vorzeitig erloschen, so daß großes Unheil abgewendet worden war. Die Bombe bestand aus einem Glasballon, welcher mit 25 Gramm Sprengpulver, sowie mit Eisenstücken und Nägeln gefüllt war; die Oeffnung war durch einen Holzstöpsel verschlossen. Im Garten der Polizeidirection, wohin die Bombe gebracht war, wurde dieselbe vorsichtig geöffnet. Allgemein ist man der Meinung, daß der Anschlag gegen die Redaktion des „Veceny Listy“ gerichtet war.

London, 1. März. Die „Times“ versichern, daß der russische Finanzminister bereits Maßregeln getroffen habe, um Repressalien gegen Deutschland auszuüben, falls der deutsch-russische Handelsvertrag vom deutschen Reichstage definitiv abgelehnt werden sollte.

Petersburg, 1. März. Entgegen anderweitigen Nachrichten wird versichert, daß der Zustand des Herrn von Giers das Schlimmste befürchten lasse.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	28./2.	1./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,10	97,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,60	97,70
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,40
Russische Banknoten	218,95	212,00
Oesterreichische Banknoten	163,40	163,80
Deutsche Reichsanleihe	108,00	108 10
4 pCt. preußische Consols	107,75	107,75
4 pCt. Rumänier	84.20	84,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	116 90	117,00

Produkten-Börse.

Cours vom	28./2.	1./3.
Weizen März	140,50	140,00
Mai	142,70	143,00
Roggen März	122,00	120,00
Mai	124,70	124,70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	43,80	43,70
Oktober	44,70	44 20
Spiritus März	35,40	35,50

Königsberg, 1. März, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,00 „ „

Danzig, 28. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 150 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	131—133
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	114
„ hellbunt	111
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135,50
Transit „	125,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	86
Termin April-Mai	110,50
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660—700 g)	130—133
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	138
Erbsen, inländische	155
„ Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, stetig.	12,65

Zuckermarkt.

Magdeburg, 28. Februar. Kornzucker exkl. von 92pCt. Rendement —,—, neue 13,65. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 12,85, neue 13,05. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement 10,40. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig, Preise nominell.

Husten ✚ Heil

ist das **einzig beste** diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu **1** Pfg. pro Stück allein ächt bei

Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 2. d. M., Abends 5¾ Uhr.
Sonnabend, den 3. d. M., Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und Predigt (Schekalim) 9¾ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. März 1894.

Geburten: Schlosser Wilhelm Jannusch T. — Arbeiter Aug. Kreowski T. — Zimmergeselle August Graap T. — Schlosser Carl Schulz S. — Kaufmann Rud. Maage T. — Fabrikarbeiter Gottfried Arndt T. — Maurergeselle Ferdinand Morgenroth T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Heinr. Kuhn mit Bertha Grunau. — Bäckermeister Franz Hohendorf mit Wilhelmine Kahlweiß.

Sterbefälle: Schneider Adolf Wendland, gen. Schlüter, S. 8 M. — Maurer Hermann Alex, 25 J.

Evangelischer Bund.

Freitag, den 2. März, 8½ Uhr Abends, im kleinen Saale des Gewerbehauses:

Vortrag des Herrn Pfarrer Rahn:

„Der Bischof Stanislaus Hosius und die Stadt Elbing."

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Elbing Band I. Blatt 417 und Band I. Blatt 433 auf den Namen des Maler **Johann Heinrich Fricke** eingetragenen, Innern Mühlendamm Nr. 29 und 30 belegenen Grundstücke Elbing III. Nr. 27 und 28 sollen auf Antrag des Maurermeisters **Johann Reinhold Fricke** zu Bromberg zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 23. Mai 1894,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück Elbing III. Nr. 27 ist mit 585 Mark Nutzungswerth, das Grundstück Elbing III. Nr. 28 mit 420 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 26. Mai 1894,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 22. Februar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonnabend, den 3. März cr., Nachmittags von 5—7½ Uhr, werden die Beiträge für den 217.—220. Sterbefall **Classe I,** sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.

Der Vorstand.

!!! Für Familien !!!

Bei Zugabe **alter Wollsachen** liefere ich prompt und **anerkannt billigst:** durchaus bewährte **Damenstoffe, Buckskins, Cheviots, Portièren, Teppiche** 2c.

Nach Plätzen **ohne** Vertretung sende ich Proben direkt. **Albert Koehler,** Weberei, **Mühlhausen i. Thür.**

Muster legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in **Elbing: W. F. Thronicke, Herrenstraße 37.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Sämmtliche Artikel
für
Damen- und Herren-Schneiderei.

☛ Detail-Verkauf zu Engros-Preisen. ☚

Maschinengarne

von der

Zwirnerei- u. Nähfädenfabrik Gebr. Gemmerli, Augsburg.

Prima Obergarn 1000 Yrd. 200 Yrd.
0,32. 0,08.

Prima G. G. A. Nähgarn 6 Rollen 0,10, 12 Rollen 0,18.
Prima Athleten-Zwirn, Rolle = 40 Mtr., 4 Roll. 0,10, 12 Roll. 0,25.
Prima Chappseide schwarz farbig
3 Docken 0,18. 0,20.
Prima Nähnadeln (Goldöhr) 100 Stück für 0,18.
Prima Stecknadeln 3 Pack für 0,10, ¼ Pfd. Zollgewicht für 0,35.
Prima Stricknadeln 3 Spiel für 0,15.
Prima Haken u. Oesen 3 Karten für 0,10 od. ⅙ Pfd. Zollgewicht für 0,10.
Prym's Patent Haken u. Oesen, bester Taillenverschluß, 12 Paar = 0,09
Aeußerst dauerhaft und praktisch, **Rockschnur: „Kaisercordel"** p. Mtr. 0,04

Prima Mohair-Rockschnur, schwarz,

Stück 6⅔ Meter	Stück 10 Meter	Stück 40 Meter
0,10	0,15	0,50.

farbig 3 Meter für 0,08.

Prima farbig Wollband
Meter für 0,04.

☛ Schwarzes Wollband ☚
Stück = 8 Mtr.,

schmal	mittel	breit
0,15	0,25	0,38

Prima Cöperband,
Stück = 6 Mtr.,
schwarz und weiß 3 Stück für 0,20.

Prima weiß Leinenband,
Goldretord,

schmal	mittel	breit
0,10	0.15	0,20.

Taillenstäbe.

Ersatz für Fischbein Dtzd. 0,10.
Hohlbandstäbe Dtzd. 0,10.
Prima Hohlbandstäbe mit prima Stahleinlage u. Metallkapsel Dtzd. 0,23
Prima Hornfischbein Dtzd. 0,70.
Corsett-Löffelmechanik mit Stahlunterlage Paar 0,15.
Corsett-Hüftfedern Dtzd. 0,22.

Normal-Tricot-Schweißblätter
mit Gummieinlage Paar 0,15,
12 Paar für 1,50.

Neu! **Neu!**
Triumph-Schweißblätter
Paar 0,45.

☛ Schweißblätter ☚
schon für 0,08 das Paar.

Kleiderschutzborde

mit festem Schnuransatz, in schwarz u. sämmtlichen modernen Kleiderfarben.

Taillen-Gurtband

schwarz, weiß, grau, Stck. = 8 Mtr. für 0,38.
Prinzeß-Gurtband in den schönsten Farbenstellungen Mtr. 0,05.
Zwirngurtband, extra stark, Mtr. 0,09
Seidene Gurtbänder zu verschiedenen Preisen.
Neu! Seidenes Moirée-Gurtband.

Ausschnitt von Futtersachen,

nur beste, solide Qualitäten.

Moirée-Rockfutter schon für 0,27 per Meter.
Taillen-Cöper schon für 0,38 per Meter.
Taillen-Satins schon für 0,65 per Meter.
Echt englische Taillen-Satins in extra feinen Qualitäten.
Farbige Rockfutter, Moirée-Futter und Seiden-Jaconet in allen modernen Kleiderfarben.
Futtergaze, schwarz, weiß, grau, schon von **0,18** per Meter an.
Glockengaze.

Häkel-Garn, weiß, Knäul 20 Gramm,

Nr. 30	40	50	60	70	80
0,12	0,14	0,16	0,18	0,20	0,22

crême und **farbig** 10 Gramm 3 Knäul 0,20, Cart. 10 Stück für 0,65.
Crême-Häkelgarn in Lagen.

☛ Waschknöpfe. ☚

Prima Shirting 2 Loch

	18	20	22	24	26	28	30
3 Dtzd.	0,05	0,06	0,07	0,08	0,09	0,10	0,11

Prima Leinen 2 Loch

	18	20	22	24	26	28	30
3 Dtzd.	0,08	0,10	0,12	0,15	0,18	0,21	0,24

Die Preise der Waschknöpfe verstehen sich für 3 Dtzd.

Zwirn-Waschknöpfe! Nickel-Waschknöpfe!

Größte Auswahl in Besatzartikeln!

Spitzen

in **schwarz, crême écru** in allen Breiten.

Musterkarten zur gefl. Benutzung.

☛ Seidenstoffe, ☚

reinseidene und **halbseidene Merveilleux, Changeant-Seide** in hochfeinen Schattirungen.
Carrirte Seide in neuesten Farbenstellungen. **Crêpe de chine-Seide.**

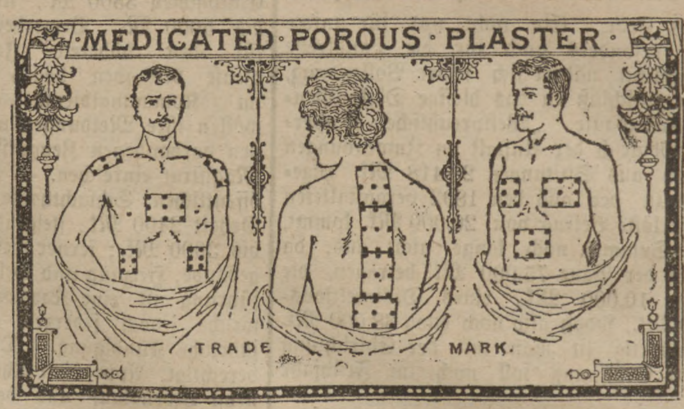
☛ Garnirungsbänder. ☚

Seid. Atlasbänder, seid. Faillebänder, seid. Moiréebänder in größtem Farbensortiment.
Schwarze Sammetbänder
laut Original-Preisliste.

Bei Entnahme von ½ und ganzen Stücken tritt eine Preisermäßigung von **10 %** ein.

Th. Jacoby.

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel
gegen
Rheumatismus, Gicht,
Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh,
Brustschmerzen, Husten,
Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung,
im Allgemeinen als
UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis: Mark 1.—. Zu haben in den Apotheken.
HAUPTDEPOT: Apotheke zur Altstadt, Königsberg i. Pr.

Man verlange nur **Williams' poröse Pflaster,** mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle andern sind werthlose Nachahmungen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
☛ eine 4spännige, ☚
ferner
47
edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde)
sind die
☛ Haupt-Gewinne ☚
der diesjährigen
Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer,
alle complett geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreußische Luxus- und Gebrauchspferde.
Ferner
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,
Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet
die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Meine 2. direkte Abladung

Messina-Früchte

ist eingetroffen und empfehle **große Blut-Apfelsinen, hochrothe süße Messina-Apfelsinen** in ganzen Orig.-Kisten und per Dutzend 50, 60, 80, 100, 120, 150 ₰., **Messina-Citronen** u. letzte Sendung von **bitteren Orangen** (Pomeranzen) zu Marmelade.

Otto Schicht.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

In neuer Sendung (Februar-Schnitt) trafen ein:

Messina-Apfelsinen,
Messina Blut-Orangen,
sowie
Bittere Pommeranzen.

W. Dückmann.

☛ **Jeder** ☛ **Husten** wird durch **Issleib's Katarrhpastillen** in kurzer Zeit radical beseitigt.

Beutel **35 Pfg.** in **Elbing** bei **Rud. Sausse,** Alter Markt 49, **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84.

Legitimidad A
(Felix Brasil) p. Stück **5** Pf.,
Grazia A
(Havana) p. Stück **6** Pf.
empfehle als wirklich hochfeine **Cigarren.**

J. Neumann, Alter Markt 44.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste
A. von Musikinstrumenten und Saiten,
B. von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Neben meinem Maschinengeschäft an der Holländer-Chaussee habe ich **Baustellen** resp. **Lagerplätze** abzugeben. **Erich Müller.**

Eine **Kindergärtnerin** 1. Klasse, mus., wünscht eine Stelle, am liebsten a. dem Lande. Familien-Anschluß erbeten, Gehalt weniger beansprucht. Offerten erbeten unter **E. 103** in der Expedition dieser Zeitung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 51. Elbing, den 2. März 1894. Nr. 51.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Vervielfältigungs - Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerschwärze. Keine Presse.

Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.

Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893|94,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

---

2 Setzermädchen,

die schon in Druckereien gearbeitet haben, sofort gesucht in der Exped. der Altpr. Ztg.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von **Neuheiten** in

Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben

unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer 2c.,** nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,

Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer 2c.** in empfehlende Erinnerung.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.

Buckskins und Paletotstoffe,
fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Adalbert Meyer.

M. Dieckert

Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämmtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. F. Haarbrücker, Elbing.

Adolf Bukau, Goldschmied,

Nr. 38, Junkerstraße Nr. 38,

empfiehlt sein gut sortirtes

Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager

bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.

Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Die Buch- und Kunstdruckerei

von

H. Gaartz

empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.



Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.
Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.
Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt

Erich Müller.

Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung **zu billigsten Preisen.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 51. Elbing, den 2. März. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

34)

Schließlich blieb ihm kein anderer Ausweg, als mit Hilfe des Gendarmen die Leute aus seinem Hause zu entfernen und sodann die Thüren abzuschließen.

Dann erst war Ruhe.

Anderenfalls wären die Gaffer in all die Zimmer gedrungen, hätten die theuren Teppiche zerstampft und wer weiß, noch so manches Stückchen verschwinden lassen.

Er, der Wirth, hatte schon so wie so Schaden genug durch diesen Zwischenfall, vor einem weiteren wollte er sich bewahren.

Eine halbe Stunde war schon verflossen, als auf den Straßen des Städtchens lauter Lärm sich erhob, ein Lärm, ähnlich demjenigen vor zwei Jahrhunderten, da der Gaugraf die Mauern berennen wollte.

Alles stürzte und schrie durcheinander.

Der Gendarm riß das Fenster auf, und die ersten Worte, die er aus dem Stimmengewirr vernahm, waren:

„Die Kirche stürzt ein — sie hat schon ein Dutzend Menschen erschlagen!"

Die alte Kirche! Und gerade heute, wo in Folge des Orgel-Konzertes das halbe Städtchen sich in ihr befand! Das war ein ereignißvoller Tag und wer wußte nicht schon jetzt, ob er nicht noch mehr der Schrecken brachte!

Selten kommt ein Unglück allein, Eines zieht das Andere nach sich.

12. Noch ein Schlag.

Leopoldine hatte das kleine Städtchen längst verlassen, als der Lärm in den Gassen entstand.

Sie lenkte ihre Schritte nach dem Hüttenwerk.

In Ruhe lag es vor ihr.

Keine Rauchwolken kräuselten sich über den Schornsteinen, kein Hammerschlag scholl an ihr Ohr.

Für den Meister und seine Arbeiter war heute ja ein Festtag.

Das Herz Leopoldinens zog sich krampfhaft zusammen, wenn sie an all dies dachte.

Sie hatte den Gatten todt im Gasthof, bei fremden Leuten, zurückgelassen, um hierher zu eilen.

Und sollte sie nicht? In der nächsten Stunde vielleicht war dies schon unmöglich.

Anton stand noch immer fassungslos im Garten bei Therese, die sich vergeblich bemühte, ihm das Geheimniß zu entlocken.

Sie hatte gesehen, wie der Hüttenmeister nach dem Gehölz ging und als bald darauf die Schüsse krachten, fuhr sie entsetzt zusammen.

Dann kam Burgdorf mit dem Burschen zurück und ein Wagen — ein Wagen, den sie kannte, fuhr langsam in das Städtchen zurück.

Der Hüttenmeister war bleich wie die Hauswand und Anton zitterte an allen Gliedern.

„Ist meine Mutter zurück?" hatte er gefragt.

„Nein!" mußte ihm das Mädchen antworten.

Der Hüttenmeister warf dem Burschen noch einen Blick zu, der wahrscheinlich sagen sollte: „Schweige!" Dann trat er ins Haus und schloß sich in seine Arbeitsstube ein.

So ergeben auch Anton dem Mädchen war, dies Mal war ihre Mühe vergebens, er schüttelte nur immerfort den Kopf.

Ein vernünftiges Wort war nicht aus ihm heraus zu bringen. Jammernde Töne stieß er nur aus.

Das war Alles.

Daß etwas Entsetzliches vorgefallen war, blieb Therese gewiß.

Langsam, als berge er einen Todtkranken, war der Wagen dem Städtchen zugefahren.

Als Anton die Baronin den Garten betreten sah, zitterte er noch mehr.

An ihrem Aussehen merkte er, daß sie den Gatten bereits empfangen hatte.

„Wo ist — Herr Burgdorf?" fragte Leopoldine tonlos.

„In seiner Arbeitsstube," antwortete Anton stockend, „aber ich glaube — Herr Burgdorf schloß sich ein — und ich weiß nicht —"

„Sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche, es duldet keinen Aufschub."

Der Bursche ging kopfschüttelnd ins Haus und pochte an die Thür der Arbeitsstube.

Doch erhielt er nicht gleich Antwort.

Erst auf sein erneutes Klopfen öffnete der Hüttenmeister und fragte: „Was willst Du?"

„Die Frau Baronin von — Hohenfels ist hier!“ sagte Anton zögernd.

„Schon?“ entfuhr es Burgdorf.

„Die Frau Baronin sieht sehr blaß aus,“ fügte der Bursche noch hinzu.

„Verlangte sie bestimmt nach mir?“

„Ja, Herr Burgdorf.“

„Dann führe sie hier herein und sorge, daß wir ungestört bleiben.“

Anton entfernte sich und traf sofort auf die Baronin, welche ihm gefolgt war.

Mit einem Seufzer trat der Hüttenmeister in das Zimmer zurück.

Draußen, auf Baum und Busch, lag sommerlicher Sonnenschein, am blauen Himmel standen einzelne Dämmerwolken.

Die Blumenkelche im Garten strömten starken Duft aus, die Blüthenzweige wiegten sich in den goldenen Sonnenstrahlen.

Und in der Brust des Meisters war es plötzlich Herbst geworden, ein düsterer, schwerer Herbst, mit Frost und Sturm.

Gewaltsam mußte er sich emporreißen und sagen:

„Ich habe mich gerächt — und Margarethe! Nun muß ich wohl Ruhe finden.“

Es waren Worte voll hohen Schalls!

Als sich nun die Thür langsam öffnete, mußte er sich gegen den breiten massiven Schreibtisch lehnen.

Zagend erhob Burgdorf das Auge zu der Frau, die ihm, nächst seiner Mutter und seinem Kinde, das Liebste auf der Erde war und der er doch solch großes Leid zufügen mußte. Ohne seine Aufforderung abzuwarten, sank sie in einen Stuhl.

Ein einziger fragender Blick hatte genügt, um ihr zu sagen, daß sie dem Schuldigen gegenüber stand.

„Leopoldine,“ versuchte er das qualvolle Schweigen zu brechen, „Du kommst zu mir, voller Entsetzen, Du starrst mich bleich an — Du weißt um Alles?“

„Jetzt — ja!“ sagte sie halblaut. „Soeben ist mein Gatte gestorben —“

„Ah!“

Er bedeckte die Augen mit seiner Hand; zu rasch folgte Alles.

„Nun kommst Du zu mir, nicht wahr?“ sagte er, „um zu fragen: Du bist sein Mörder?“

„Franz, Franz!“ schrie sie auf, „weshalb thatest Du mir dies?“

Er blickte einigermaßen überrascht sie an.

„So weißt Du doch nicht um Alles? Sprich, Leopoldine, ist Dein Gatte gestorben, ohne Dir gesagt zu haben, wer ihn schlug und weshalb?“

„Ich weiß es nicht von ihm“, versetzte sie.

„Und dennoch sehe ich Dich bei mir? Wolltest Du Trost bei mir suchen? Ich habe keinen für Dich und auch keinen für mich selbst, weil ich in diesem Augenblick mich grenzenlos elend fühle, wie kaum ein Mensch. Doch höre dies Eine und wende Dich nicht ab von mir, verachte mich nicht. Du selbst weißt, wie ich die ganze Zeit litt! Ich bin nur ein Mensch wie tausend Andere. Wenn meine Kraft dem Ansturm nicht zu trotzen vermochte, ist's meine Schuld! Verdamme mich nicht ganz darum. Ja, ich bin es, der Deinen Gatten tödtete, Du bist mein strengster Richter. Und weshalb ich es that? Weil er mein Weib und meine Ehre nahm, er war jener Baron, der mit Lachen über meine Glückstrümmer schritt.“

„Ich ahnte es,“ sprach die Baronin, „seit einer halben Stunde. O unglückseliger Tag, der mich in diese Stadt führte!“

„Ich will Dir meine ganze Schuld sagen, Dir allein, so wie ich denke und empfinde. Ich mußte Dir den Gatten nehmen. Richte über mich. Nur Gerechtigkeit, nicht Milde, verlange ich. Noch einmal, wenn auch zum letzten Male, höre mich an mit dem warmen Herz, das Du mir sonst zu allen Zeiten entgegenbrachtest, dann darf ich sprechen wie früher, zu einer vertrauten Schwester. Wie lange Jahre habe ich diesen heutigen, furchtbaren Tag herbeigesehnt, wenn die Schmerzen immer wieder auf mich eindrangen und die Erkenntniß mich beschlich — beschlich, sage ich, weil ich selbst sie mir fernhalten wollte — was man mir that und wer!

Hätte ich damals meiner alten Mutter nicht versprechen müssen, den Baron nicht aufzusuchen, es wäre wahrscheinlich längst geschehen, was nun nicht mehr abzuwenden war. Und dennoch wäre es damals besser gewesen, ich hätte nur ihn allein, nicht auch Dich getroffen. Die lange Zeit hindurch schleppte ich meine verborgene Qual, die ich vergebens in der Arbeit zu verscheuchen suchte.

Bis zur Erschlaffung arbeitete ich, weil ich da vergaß, aber ließ ich müde die Hände sinken, kamen auch die alten Gedanken wieder. Nun heute, wo ich Botschaft über Botschaft empfing, erst, daß Margarethe nur tief unglücklich durch ihn wurde, dann, daß er sie in den Tod schickte — ja, Leopoldine, sie hat Hand an sich selbst gelegt — an diesem Tage tritt er mir in den Weg, lächelnd, wie der Sonnenschein draußen. Kein Blitz hat ihn niedergeschmettert.

Was weiter geschah, ist bald gesagt. Er war hier im Garten, wir trafen auf einander, jetzt weißt Du es. Er weigerte sich erst, mir Genugthuung zu geben. Ich ließ ihm die Wahl, unter meinem Eisenhammer zu stürzen, oder mit der eigenen Waffe mir entgegen zu treten. Als meine Mutter im Garten erschien, sagte er zu. Dort in jenem Gehölz war's — wir feuerten zugleich — und er fiel.

Durch lange, schlaflose Nächte hatte ich diese Stunde der Vergeltung herbeigesehnt und jetzt, wo es geschehen ist, wo ich Dich im Jammer vor mir sehe, muß ich doch an die Brust schlagen und sprechen: Du warst ein selbstsüchtiger Mörder. Deine Ehre kann er Dir nicht mehr geben und die Todte nicht mehr erwecken. Aber Du hast einen Menschen un-

glücklich gemacht, den Du liebtest, wie wenige Menschen.

Ja, Du leidest, Leopoldine, und weil ich dies sehe, fehlt mir der ruhige Gedankengang. Ich flehe nicht mehr um Deine Vergebung, nur sage daß Du mich begreifst, daß ich in Deinen Augen nicht so wie in denen der Welt dastehe, die mich bald mit Steinen werfen wird."

Leopoldine wendete sich ab. Einen ruhig-schmerzlichen Blick warf sie noch auf ihn.

„Ich verstehe Dich, Franz — ich begreife Dich — aber ich will Dich nie mehr sehen!"

„Du gehst so von mir?" rief er. „Ein Abschied für immer? Muß es so sein?"

„Ja — lebe wohl, grüße Deine alte Mutter. Du hast auch sie unglücklich gemacht, uns Alle."

Die Thränen stürzten ihr aus den Augen, plötzlich war die Starrheit gewichen.

Rasch wendete sie sich der Thür zu.

Da fühlte sie noch einmal ihre Hand erfaßt und seine Lippen drückten darauf.

„Leb' wohl!" flüsterte er gebrochen.

Die Baronin verließ das Haus und wollte sich nach der Straße zu entfernen. Ein lautes Stimmengewirr ließ sie aufblicken.

Von dem Städtchen her kamen viele Leute, darunter Mancher der feiernden Arbeiter.

Doch auch Uniformen waren zu sehen und der ganze Zug nahm die Richtung nach dem Hüttenwerk.

Leopoldinens Füße stockten.

Ihr erster Gedanke war, daß sie kamen, den Hüttenmeister zu verhaften.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Russische „Scherze".** Die „Nowoje Wremja" schrieben: Sind wir ein kultivirtes Volk, oder sind wir noch immer kein solches? Manche Vorkommnisse im russischen Leben nöthigen uns leider, diese Frage im verneinenden Sinne zu beantworten. Im Orte Nemjonowka, im Nowosybkowskischen Kreise, zechten und schmausten die Kaufleute B. und M., wobei der erstere dem letzteren seine Haare für 80 Rubel verkaufte. Nachdem B. diese Summe erhalten hatte, machte sich M. unter den Klängen des anwesenden Orchesters an das Abschneiden der Kopf- und Barthaare B.'s und schor ihn wie einen Hammel, jedoch nicht gleichmäßig, sondern nur stellenweise, so daß er am Kopfe und vom Barte hie und da Büschel zurückließ. Dieses Ereigniß, schreibt der Korrespondent, rief in Nemjonowka viel Gelächter und witzige Bemerkungen (!) hervor. Als Pendant zu diesem „Späßchen" im Klub berichtet man uns von einem ähnlichen Vorfalle in der Schänke. In ein Kabak (Schänke) treten drei Bauern, von denen nur zwei Geld besaßen, der dritte aber nicht eine Kopeke. „Einverstanden", sagen die Besitzenden zu dem Geldlosen, „wir werden Dich freihalten, Brüderchen, aber unter einer Bedingung: erlaube uns, Deinen Bart abzusengen." Der branntweinlüsterne Bauer geht darauf ein: „Große Sache, sich den Bart abbrennen zu lassen — er wächst doch wieder." — Gesagt — gethan. Man entzündet ein Streichholz und hält es dem Armen unter den Bart. Sofort macht sich zwar ein knisterndes Geräusch vernehmbar, doch die Haare wollen nicht ordentlich ins Brennen gerathen, sie sind augenscheinlich zu hart, zu dicht. „Nu, Brüderchen", meinen die Freunde, „auf Dir wächst kein Bart, aber Woilok (Filz). Du mußt schon erlauben, ihn mit Kerossin (Petroleum) anzufeuchten." Der arme Teufel, der schon stark angetrunken war, hat auch hiergegen nichts und läßt sich von seinen „Brüderchen" seinen „Filz" mit Petroleum gehörig tränken! Das brennende Zündhölzchen ließ jetzt natürlich den Bart hoch aufflammen wie trockenes Heu, so daß die beiden Zechbrüder im ersten Augenblick derart erschrocken waren, daß sie nicht Zeit fanden, das Feuer zu löschen. Dem Unglücklichen war das ganze Gesicht furchtbar verbrannt, von Haaren war kaum eine Spur übrig geblieben. Er fing an zu stöhnen und sich auf dem Boden zu wälzen. „Das sind uns schöne Geschichten," riefen verwundert die beiden Anderen. „Was machen wir jetzt mit dem Kerl?" „Fass' ihn an, Bruder, wir legen ihn hinter die Thür." Und sie warfen ihn aus dem Kabak auf die Straße, mitten in den Schnee hinein, wo später die Polizei ihn fand und fortschaffte!

— **Eine sonderbare Ehrung** haben die Bewohner der Stadt Lima (Süd-Amerika) gelegentlich des 350. Geburtstages dem Begründer ihres Ortes, Francois Pizarro angedeihen lassen. Dieser war damals durch Mord ums Leben gekommen; sein einbalsamirter Leichnam ruht in der dortigen Kathedrale. Nachdem man den Theil des Festprogramms erschöpft hatte, gedachte der hohe Rath von Lima dem großen Verstorbenen noch eine ungebräuchliche und seiner Meinung nach die höchste Ehre zu erweisen. Und was beschloß er? Die Mumie Pizzaro's auszugraben und dieselbe einer anthropometrischen Prüfung zu unterwerfen. Gesagt — gethan. Nachdem der erste Schauer, der die zu diesem Akte auserwählte Commission beim Anblick der Schädelschnitte, der großen Wunde am Halse 2c.

ergriffen hatte, vorüber war, schritt man zur Messung der Mumie. Hierbei aber sollte sich ein ganz merkwürdiges Resultat ergeben. An dem Kopfe der Mumie fanden sich alle typischen Merkmale vor, an denen die moderne Wissenschaft die Verbrecher erkennt. Trotzdem aber hat man den Gründer Limas respectvoll in seinen Sarg zurückgelegt. Die Versammlung war jedoch durch diese Entdeckung in ihrem Enthusiasmus etwas herabgestimmt.

— **Die vacante Krankenwärterstelle zu Bernau** scheint nach einer uns vorliegenden Notiz für den, welcher sie erhält, gerade nicht zu den Glückseligkeiten zu gehören, mit denen Göttin Fortuna mitunter uns Staubgeborene beschenkt. Das Gehalt eines solchen Wärters im dortigen städtischen Krankenhause beträgt pro Jahr 216 Mk. neben freier Wohnung. Dabei muß der Bewerber verheirathet sein, und er sowohl wie seine Ehefrau, die ein besonderes Gehalt nicht erhält, müssen ihr Vertrautsein mit der Wartung und Pflege der Kranken nachweisen. Mit der Krankenpflege sind aber die Dienstobliegenheiten noch nicht erledigt. Der Krankenwärter muß auch für die Beköstigung seiner Pflegebefohlenen sorgen, wofür er pro Kopf und Tag 50 Pf. erhält; daß für diese Summe den armen Kranken gerade keine lucullischen Genüsse bereitet werden können, liegt auf der Hand. Der Herr Krankenwärter hat ferner auch die Wäschereinigung auszuführen und erhält dafür pro Kopf 35 Pf. Endlich hat er auch die Beleuchtung in „Gesammtregie", und zwar für ein jährliches Pauschquantum von 72 Mk. Auch hierbei dürfte der vielseitige Mann schwerlich Seide spinnen und zum Krösus werden.

— **Den Einfluß elektrischen Lichtes auf die Vegetation** besprach Prof. Chodat in der physikalischen Gesellschaft zu Genua. Derselbe hatte constatirt, daß die Keimung der Samen sowohl durch elektrische Beleuchtung gefördert wird, als auch durch die Wirkung des elektrischen Stromes selbst. Dagegen hat Prof. Wollny-München durch Culturversuche gezeigt, daß die atmosphärische Elektricität ohne Wirkung auf das Wachsthum und Productionsvermögen der Pflanzen ist.

— **Als Nadelziergehölze für rauch- und staubreiche Anlagen**, welche unter solchen Verhältnissen noch möglichst gut fortkommen, werden neuerdings besonders die österreichischen Schwarzkiefern und abendländischen Lebensbäume empfohlen. Auch die Stechfichten (Picea pungens) sind als gegen Kohlenstaub, Ruß, Rauch und Staub sehr widerstandsfähig zu bezeichnen. Abendliches Abspritzen befördert das Gedeihen erheblich.

— **Wer lebt am Besten?** Nach der Statistik des Dr. Dodge sind es die Amerikaner, welche sich am meisten „gönnen." Sie essen durchschnittlich dreimal so viel Fleisch als Franzosen und Deutsche und doppelt so viel als die Engländer, die sich unter den europäischen Völkern doch am kräftigsten nähren. Jeder Einwohner Nordamerikas braucht 17 Pfund Baumwolle, 8 Pfund Wolle und dreimal so viel Seide als der Bewohner der alten Welt. Ueberhaupt verbrauchen die Amerikaner, die doch nur ein Zwanzigstel der Erdbevölkerung ausmachen, von der gesammten, auf der Erde produzirten Wolle ein Fünftel. Die Löhne sind in Amerika durchweg um zwei Drittel höher als in Europa. Dem entspricht es, daß nirgends so viele und so große Vermögen zusammengespart werden wie drüben. Im Staate New-Hamshire giebt es zweimal so viele Personen, die baares Geld bei den Banken deponirt haben, wie Familienhäupter. Und dabei ist Niemand, dessen deponirte Summe nicht 5000 Mk. überstiege.

— **Das älteste Bergwerk der Welt.** Das Kupfer-Bergwerk Stora Koppaberget in Schweden ist das älteste noch jetzt im Betriebe befindliche Bergwerk. Es liefert seit 800 Jahren Kupfer. Im Jahre 1228 schon gab es seinen glücklichen Besitzern beträchtliche Erträgnisse. Das genaue Ergebniß desselben kennt man vom Jahre 1663 an, wo es sich auf 1336 Tonnen belief, bis zum heutigen Tage. Das Maximum erreichte die Production des Bergwerks gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, indem dieselbe im Jahre 1650 3425 Tonnen betrug. Seitdem trat eine regelmäßige Verminderung ein. Im Jahre 1750 förderte man nur 750 Tonnen, 1850 deren 743, und im Jahre 1891 erreichte die Förderung die geringste für jenes Bergwerk aufgezeichnete Höhe mit 271 Tonnen.

— **Der Strickstrumpf am Gothaer Hofe.** Als charakteristisch für die Strömungen am neuen Hofe von Coburg-Gotha mögen die folgenden aus Gotha kommenden Mittheilungen hier Platz finden: Als Herzogin Marie jüngst einen Kreis vornehmer Damen im herzoglichen Residenzschlosse um sich versammelt gehabt, habe sie für jede der Damen einen Strickstrumpf herbeigeholt und die Bitte ausgesprochen, mit ihr ein Stündchen für die Armuth zu arbeiten. Ein ander Mal habe die Herzogin für sich und ihre weiblichen Gäste Nähzeug herbeigeholt und mit Letzteren für die Armuth gearbeitet. Weiter will man wissen, die Herzogin habe die von ihr eingeladenen Damen in ihrer gewinnenden Art gebeten, nicht in glänzenden Toiletten bei ihr zu erscheinen, da sie selbst gewöhnt sei, im Hause sich einfach zu kleiden. — Dieses Vorgehen erinnert unwillkürlich an die „Wohlthätigen Frauen" von L'Arronge.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.